

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Mittels Stellung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 18 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Bezirkskontennummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfachkonto-Dresden 12 848.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 43 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige. Eingeladene Anzeigen 60 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 42

Sonnabend, am 18. Februar 1928

94. Jahrgang

Polizeistunde

am Fastnachtsdienstag, dem 21. Februar 1928.
Für die Nacht vom Fastnachtsdienstag zum Alchermittwoch, also vom 21. zum 22. Februar d. J., wird die Polizeistunde für die Gast- und Schankwirtschaften der Stadt und des Bezirkes Dippoldiswalde auf 3 Uhr nachts festgesetzt.
Instrumentalmusiken, Singen und Kabarettvortritte in Gast- und Schankwirtschaften werden in dieser Nacht bis 3 Uhr nachgelassen.
An der durch Ministerialverordnung auf 1 Uhr nachts festgesetzten Schlußzeit für öffentlichen Tanz ändert sich nichts.
Dippoldiswalde, am 18. Februar 1928.
Die Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Alfred Friedrich Gaudich in Kreischa, alleinigen Inhabers der Firma Gebrüder Gaudich in Kreischa wird heute am 17. Februar 1928, nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann Alfred Gaudich in Dresden, Pirnaische Straße 33, wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 10. März 1928 bei dem Gericht anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 15. März 1928, nachmittags 3 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 5. April 1928, nachmittags 3 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.
Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner veräußern oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 10. März 1928 anzeigen. R. 3/28.

Das Amtsgericht zu Dippoldiswalde.
Dienstag, am 21. 2., nachmittags 5 Uhr Versteigerung von 1 1/2 Meter Holz und einer Anzahl Reibighäuten auf der Aue und im Mäckerhauergarten. Die städtische Forstverwaltung.

Holzversteigerung. Schmiedeberger Staatsforstrevier.
Freitag, am 24. Februar 1928, vormittags 9 Uhr, im Fremdenhof „zur Post“ in Schmiedeberg: 2775 m. Stämme, 830 fm, 1034 fm; 8275 m. Röhle, 317 fm; 734 cm; 1672 m. Verbstangen, 66 fm, Klasse I—III, 12040 m. Reisstangen Klasse IV—VII. Kahlschläge: Abt. 41, 68, 70 und 102, Durchforstungen: Abt. 14, 16, 43, 44, 54, 64, 68, 97 und 106. Stämme und Röhle sind erfindet.
Forstamt Schmiedeberg. Forstkasse Charandt.

Verliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Bei den Räumungsarbeiten, die jetzt an den auf der Aue stehenden Bäumen vorgenommen werden (Entfernung von dürren, abgetrockneten und zu tief stehenden Ästen), wurde bemerkt, daß die zwischen dem Auspflanzenden Grundstück und dem Schützenhausgarten, direkt an der Straße stehende große Linde, im Stamm ganz vermodert und zum Teil schon hoch ist, so daß damit zu rechnen ist, daß sie plötzlich einem Sturm zum Opfer fallen kann. Der Schaden, der dadurch entstehen könnte, ist gar nicht zu übersehen. Der Fahr- und Fußverkehr auf der Straße könnte ernstlich gefährdet werden, andererseits würde bei dem meist herrschenden Weststurm das ganze vom Elektrizitätswerk nach der Stadt führende Leitungsnetz vollständig zerstört werden. Der Vorsitzende des städtischen Flur- und Gemarkungsausschusses sowie die Verwaltung des Elektrizitätswerkes haben bei dem Stadtrat beantragt, auch von anderen Sachverständigen eine Besichtigung dieser Linde vornehmen zu lassen und ein Gutachten herbeizuführen.

Ar-Ri-Lichtspiele. „Die kleine Inge und ihre drei Väter“ ist der Titel der Hauptnummer von gestern, heute und morgen. Schon der Titel läßt Lustiges vermuten: „... und ihre drei Väter.“ Und so ist's auch. Keine schwere Kost — so tragisch das Stück einsetzt —, sondern heitere Unterhaltung. Eine dröhlige Szene löst die andre ab. Nicht grobe Fagen sind's, sondern guter Humor bis zum Schluß, wo ausgerechnet der Herr Pfarrer ein wenig moselet, um zwei Menschen glücklich zu machen und zwei anderen das Verhängnis zu erleichtern. So war es gestern abend kein Wunder, daß man sich auf das allerbeste amüsierte und je länger je mehr die kleine Inge ins Herz schloß. So wird's heute und morgen bei der Wiederholung dieses reizenden Films zweifellos auch sein. Mancherlei bringt dazu das Beiprogramm, Ernstes und Heiteres.

Die Stern-Lichtspiele bringen morgen Sonntag den Film „Räuber in der Königschlucht“. Es ist ein Abenteuerfilm voll Sensation und Spannung, in der Hauptrolle Tom Mix. Dazu rollen zwei tolle Grotesken ab, sowie das Fox Magazin und die Wochenschau.

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie Dippoldiswalde will wieder, genügende Beteiligung vorausgesetzt,

im Frühjahr einen neuen Ausbildungskursus beginnen. Interessenten sollen sich am 23. Februar abends in der Alten Pforte einfinden. (Siehe Inserat.)

— Gestern nachmittag wurde die große Schaufensterscheibe bei Bäckermeister Öhner am Kirchplatz eingestochen. Der Maurer M. aus Reichstädt soll die Schuld daran tragen.

Dippoldiswalde. Am Fastnachtsdienstag wird die Polizeistunde bis 3 Uhr verlängert. Es sei hier auf die amtliche Bekanntmachung in dieser Nr. hingewiesen.

— Ein Faschingsfest veranstaltet am Fastnachtsdienstag das Stadt-Kaffee.

— Die Verwaltungen der staatlichen sächsischen Autobuslinien und Kraftfahrlinien der Reichspost in Sachsen sind zurzeit bei Vorarbeiten zur Schaffung eines neuen Ueberlandlinennezes für den Schnellverkehr zwischen einzelnen wichtigen Städten des Freistaates Sachsen. Augenblicklich schweben noch Verhandlungen mit der Reichsbahn, doch ist damit zu rechnen, daß die erste Linie dieser Art von Dresden nach Sebnitz bereits demnächst in Betrieb genommen werden kann. Nach dieser Linie hat das Projekt eines Autobus-Schnellverkehrs zwischen Dresden und Zittau am meisten Aussicht auf schnelle Durchführung. Augenblicklich sind neue Autobusse in Bau, darunter 30 dreiwächsige und 50 zweiwächsige 100-PS-Wagen sowie 20 kleinere Fahrzeuge für Nahverkehr. Eine Anzahl der neuen dreiwachsigen Niederomnibusse soll besonders auf Strecken verwendet werden, auf denen wenig oder gar keine Haltepunkte vorhanden sind.

Schmiedeberg. Den zweiten Vortrag in der Gesundheitswoche des Jugendbundes vom OPA. hielt am Donnerstagabend vor einer zahlreichen Versammlung Zahnarzt Sprandel über das Thema: „Allgemeines über Zahn- und Mundpflege.“ Der Vortragende führte aus, daß nicht genug darauf hingewiesen werden kann, die Zähne zu pflegen, sie sauber zu halten und die kranken wiederherstellen zu lassen. Gefahren drohen den Zähnen durch Konditorwaren; Zucker selbst schadet weniger, während Tabak und Alkohol sogar desinfizierende Wirkung haben. Schlechte Zähne sind die Herde der Bakterien. Erkrankte Backenzähne führen leicht zu Kieferhöhlen-Entzündungen. Vor allem wird bei den Kindern häufig gesündigt. Ihre Knochenaufbau hat durch die Unterernährung der vergangenen Jahre gelitten. Durch Viderveranschaulichte der Vortragende die Beschaffenheit des Mundes mit den verschiedenen Zähnen, ihre Benennung und Krankheiten. Zum Schutze gegen äußere Einflüsse sind die Zähne mit einer Glasur umgeben. In jedem Zahne befindet sich nach der Anzahl der Wurzeln je ein Nerv. Er fährt nach dem Gehirn. Die Kopfnerven liegen dem Zentralnervensystem am nächsten. Darum sind die Zahnschmerzen so heftig, weil die Zahnnerven mit dem Zentralnervensystem eng verbunden sind. Ist ein Zahn angefallen, so wird der Nerv dauernd beeinflusst. Es entsteht eine akute Wurzelhautentzündung. Die chronische Entzündung führt zum Verfall des Nerven. Es bildet sich eine Fistel. Der Eiter kriecht weiter, greift die Knochen an und tritt nach außen. Alles dies kann vermieden werden, wenn sofort eine Behandlung des erkrankten Zahnes vorgenommen wird. Finanziell ist dies heute wohl jedem möglich; denn die Krankenkassen gewähren Beihilfen, da sie eingeschlossen haben, daß gesunde Zähne auch den Körper gesund erhalten. Der Vortragende warf nun die Frage auf: Wie und wann müssen die Zähne geputzt werden? Von großer Wichtigkeit ist dies abends zu tun. Durch Speisereste bilden sich Säuren, die verheerend wirken. Aber auch morgens müssen die Zähne gereinigt werden, weil durch den Morgen-Saure entstehen, die die Zähne angreifen. Beim Kauf der Zahnbürsten sind die geschwungenen den geraden vorzuziehen. Für Erwachsene nehme man harte Bürsten, für Kinder weichere. Die Bürsten müssen nach dem Gebrauch gut gereinigt und getrocknet werden. Besondere Wert ist ferner auf die Zahnpflege zu legen. Nische und Zahnfleisch soll man nicht verwenden, Zahnpasten sind vorzuziehen. Niemals dürfen die Zähne mit Säure gereinigt werden, worunter die Glasur leidet. Es soll dies nur auf mechanischem Wege und mit Bimstein geschehen. Zahnstein kann nur durch den Fachmann entfernt werden. Man verwende auch gutes Mundwasser, spüle lauwarm und kalt nach. Durch letzteres wird sich zeigen, ob alles in Ordnung ist. Aus Furcht vor den Instrumenten werden Zahnbehandlungen oft hinausgeschoben. Alle halben Jahre ist es notwendig, nachsehen zu lassen. Nur dadurch kann für eine schmerzlose Behandlung garantiert werden. Fehlende Zähne sind zu ersetzen, vorher aber auf jeden Fall die alten Wurzeln zu entfernen, denn sie beherbergen die Bakterien. Jugendobmann Kempe dankte Zahnarzt Sprandel im Namen der Versammlung für die überaus beherzigenwertigen Ausführungen. An den Vortrag schloß sich noch ein gemüthliches Beisammeln an. — Der Berufswettkampf der Jugend-Ortsgruppe findet nächsten Sonntag statt.

Reinhardtsgrimma. Am Sonntag hielt der hiesige Turnverein (D.V.) im Vereinslokal Wehrlich seine diesjährige Hauptversammlung ab. Leider hatte dieselbe einen schwachen Besuch zu verzeichnen, nur 29 Mitglieder hatten sich eingefunden. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des vor kurzem verschiedenen Oberturnwartes Max Schwarze der Deutschen Turnerschaft. Er wies auf die Bedeutung dieses Mannes für die Turnerschaft hin und bat um stilles Gedenken. Dann sprach Gauvertreter Vogel, Glaschütte. Er kam auf die im Jahre 1928 stattgefundene Turnhallen- und Sportplatzweiche zu sprechen und gab seiner Freude Ausdruck über den in unserem Orte herrschenden Turnergeist. Mit dem Wunsche, daß der Verein immer Männer an der Spitze haben möchte, wie es das letzte Vier-

teljahrhundert der Fall gewesen sei, überreichte er dem Vereinsoberturnwart Alfred Leichsening für seine 25-jährige Amtstätigkeit als solcher die Gaudenurkunde. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nach Vortrag einiger Niederschriften wurden eiliche Turner und Turnerinnen aufgenommen, auch erfolgte eine Abmeldung. Der Jahresbericht des Vorsitzenden zeigte ein klares Bild über das Vereinsleben des abgelaufenen Jahres. Er kam noch einmal auf die 25-jährige Amtstätigkeit des Vereinsturnwarts zurück und gedachte in ehrenden Worten des leider im vergangenen Jahre verstorbenen Schriftwartes Dr. med. Künzel. Zum dankbaren Gedächtnis erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Der Verein zählte am Berichtstage 225 Vereinsangehörige. Die Geschäfte wurden in einer Hauptversammlung, 6 Monatsversammlungen und 8 Sitzungen des Turnrates, Vergnügungsausschusses und der Vorturnerschaft erledigt. Turnstunden wurden 297 abgehalten, besucht waren dieselben von 5138 Turnern, Turnerinnen, Knaben und Mädchen. Die Fuß- und Faustballmannschaften standen 28 mal hier oder auf den Spielplätzen befreundeter Vereine Gegnern gegenüber. Eine zu diesem Zwecke nach Reinhardtsgrimma gekommene Leipziger Mannschaft überreichte einen schönen Wimpel. Der vom Mitglied Karl Künzel, Leipzig, gestiftete Wanderpreis wurde zum zweiten Male vom Vorturner Kurt Grahl errungen. Turnerschaft beteiligte sich der Verein noch an der 75-Jahrfeier des Turnvereins Glaschütte und an der Turnhallenweihe des Turnvereins Kleincarsdorf. Das Gauturnfest in Geising mußte infolge des Hochwassers unterbleiben. Abendturngänge wurden unternommen nach Luchau und Reinholdsbain zum Besuche der dortigen Turnvereine. An eigenen Veranstaltungen wurden das Fastnachtsvergnügen, 2 Operettenabende, 1 Konzertabend, Anturnen, Abturnen, Sommerfest und eine Weihnachtsfeier abgehalten. Alle Veranstaltungen wurden neben der Geselligkeit mit dazu abgehalten, Mittel aufzubringen zur Verzinsung und Tilgung der großen Schuldenlast, die der Verein durch seinen Hallen-Spielplatzbau auf sich genommen hat. Dieser Zweck wurde auch erfüllt dank der Opferwilligkeit der Vereinsangehörigen und der Einwohnerschaft von hier und Umgebung. Dankend wurde dies im Berichte anerkannt. Der Kassenbericht, vom Kassenwart Hugo Gieckel erstattet, zeigte eine Einnahme von 4186,59 M., eine Ausgabe von 4040,96 M. und einen Kassenbestand von 145,63 M. Das Vermögen des Vereins beläuft sich auf 39 598,80 M. Außer den Zinsen und sonstigen hohen Ausgaben, die an die Kasse gestellt wurden, konnten wieder 800 M. getilgt werden. Mit dem besten Dank an alle treuen Helfer im Verein schloß der Bericht. Die nun folgenden Wahlen fanden glatte Erledigung. Am 1. Osterfesttag findet abermals eine Operettenaufführung statt; es wird die Operette „Die Wingerlesel“ aufgeführt. Die Vorbereitungen hierzu sind in vollem Gange. Ein Turngang soll in nächster Zeit nach Cunnersdorf unternommen werden. Nach Erledigung verschiedener Eingänge und Anträge wurde die Versammlung geschlossen.

Pirna. Aus einem an der „Reichskrone“ haltenden Auto stahlen mehrere junge Burschen die Kurbel, so daß der Fahrer des Wagens nicht imstande war, den Motor in Bewegung zu bringen. Er mußte schließlich den Wagen abschleppen lassen.

Bad Schandau. Am Freitag ist der Wasserspiegel der Elbe hier um 2 Meter gestiegen. Da in der Nacht harter und warmer Regen gefallen ist, muß mit bedeutend stärkerem Wuchs gerechnet werden. Ritzsch und Lachsbach führen ebenfalls viel Wasser.

Chemnitz. In der Nacht zum Freitag 3 Uhr gerieten ein 47-jähriger Geschäftsführer und ein hier wohnhafter Musiker auf der Johannisstraße nach dem Verlassen eines Kabarets in Streit. Als noch ein Freund des Geschäftsführers hinzukam und der Musiker sich angegriffen glaubte, zog er einen Revolver und schloß den Geschäftsführer in den Leib; infolge Darmzerreißung trat der Tod sofort ein. Der Täter hat sich gestellt.

Flauen i. V. Infolge der gewaltigen Regengüsse der letzten Zeit und des Witterungsumschlages ist die Elster rasch gestiegen, wodurch besonders das gewaltige Werk der Elsterregulierung bei Chrieschütz zum sechsten Male vom Hochwasser heimgesucht wurde. Die Gewalt der Wasserfluten ist so stark, daß die Fangdämme in zwei Teilen von 15 und 40 Meter Breite zerrissen wurden und die Elster sich nun einen Weg in das neue, noch nicht fertiggestellte Bett sucht. In der nächsten Umgegend hat der Sturm so stark gewüthet, daß die Waldungen zum Teil ein Trümmerfeld darstellen. Bei Jocketa brach ein fünf Meter hoher Schornstein auf dem Dache zusammen und richtete großen Schaden an.

Beilegung der Regierungskrise.

Eine neue Verordnung zur Forderung der Wohnungswirtschaft. — Aufhebung der Vorschriften für Chemnitz.

Die jüngste Regierungskrise ist erfreulicherweise ziemlich rasch beigelegt worden. Schneller, als man erwarten konnte, ist im interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien eine Einigung über die Beilegung der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungskoalition erzielt worden, so daß von einer Regierungskrise in Sachsen jetzt nicht mehr gesprochen werden kann.

Den Anlaß zu der Krise bildete bekanntlich die Erklärung der Volkspartei, daß sie ihren Minister, den Justizminister Dr. Fumetti, zurückziehen werde, falls die Forderung der Verordnung über die Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume nicht gewirkt werde. Andererseits hatte die Wirtschaftspartei eine Heraussetzung des Hausbesitzeranteils an der Miete um 4 v. H. verlangt. Zur Beseitigung dieser Unstimmigkeiten trat Mitte der Woche ein Unterausschuss des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien zusammen und verhandelte eingehend über die strittigen Fragen. Insbesondere wurden dabei die Mißstände und Mängel besprochen, die sich durch die Verordnung zur Forderung der Zwangswirtschaft in Chemnitz ergeben haben. Auf Vorschlag des Unterausschusses forderte der interfraktionelle Ausschuss dann die Regierung auf, unverzüglich die beanstandeten Vorschriften für Chemnitz zu mildern.

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und das Ministerium der Justiz haben daraufhin unter dem 16. Februar folgende Verordnung erlassen:

Auf Grund von Paragraph 13 der Verordnung über die Forderung der Wohnungswirtschaft vom 6. April 1927 werden für Ladengeschäfte die Vorschriften des Paragraph 4 Abs. 1, 3 und des Paragraph 5 Abs. 1 dieser Verordnung für den Bezirk der Stadtgemeinde Chemnitz mit Wirkung vom 10. April 1927 aufgehoben.

Hierzu schreibt die „Sächsische Staatszeitung“ u. a.: „Wiederholte Warnungen, die bezweckten, einen möglichst reibungslosen Uebergang zu schaffen und Härten insoweit Forderung der Wohnungswirtschaft zu vermeiden, haben in Chemnitz nicht überall den erhofften Erfolg gehabt. Es sind unverantwortlichweise die Vorschriften zu unzulässigen Mietssteigerungen gewerblicher Räume ausgelegt worden, die sich infolge der örtlichen Verhältnisse in Chemnitz besonders ausgewirkt haben. Mit Rücksicht auf die hierdurch geschaffene Notlage hat sich die Regierung daher veranlaßt gesehen, rückwirkend vom Inkrafttreten der erwähnten Forderungsverordnung ab die Vorschriften des Mieterchutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes für Ladengeschäfte für den Bezirk Chemnitz wieder einzuführen und insoweit die Forderungsverordnung wieder aufzuheben.“

Ueber die Forderung der Wirtschaftspartei, den Hausbesitzeranteil an der Miete ab 1. April zu erhöhen, konnte im interfraktionellen Ausschuss eine Einigung nicht erzielt werden. Wie verlautet, soll die Erledigung dieser Angelegenheit der Regierung übertragen werden, die dem Landtage neues Material hierzu unterbreiten wird.

Von der Leipziger Messe.

Zu neue Neuenmarkhalle vor der Vollendung.

Der Bau der neuen Messehalle, die auf dem Gelände der Technischen Messe anstelle der niedrigeren Halle 7 errichtet wird, ist soweit vorgeschritten, daß am Montag das Dachstuhl begangen werden kann. Die Halle soll bereits zur Frühjahrsmesse in Benutzung genommen werden und die Internationale Automobil-Ausstellung für Last- und Sonderfahrzeuge aufnehmen, die vom Reichsverband der Automobil-Industrie (Ver. A. I.) veranstaltet wird. Die Halle dürfte mit einer reinen Nutzfläche von 17 000 Quadratmeter in ihren gewaltigen Ausmaßen die größte und modernste Ausstellungshalle Europas sein. Das 21 Meter hohe Gebäude ist ein hervorragendes Werk moderner Hallenbaukunst, da es mit freitragender Dachkonstruktion, also ohne Pfeiler- und Säulenbauten hergestellt ist. Die Halle ist dadurch eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges und wird bereits jetzt studienhalber von zahlreichen Fachleuten aus allen Teilen Deutschlands besucht.

Ausländische Messebeteiligung.

Auf der Leipziger Frühjahrsmesse werden sich an der französischen Nationalausstellung 180 Firmen beteiligen. Weitere 53 französische Firmen werden im Grassi-Museum und in anderen Messehäusern ausstellen. Auch an der italienischen Ausstellung werden 84 italienische Firmen teilnehmen.

Aus Stadt und Land.

Der tägliche Betrugsstand. Dem Vernehmen nach haben die Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei zur Aufklärung der Warenhehungen der „Wirtschaftskreditgenossenschaft“ und des Bankgeschäftes Binz u. Co. zu dem Ergebnis geführt, daß es sich um einen Betrug ganz großen Stils handelt, durch den nach vorsichtiger Schätzung etwa tausend Firmen in Berlin und im Reich geschädigt worden sind. Neun große Berliner Firmen sollen mit dem Schwindelunternehmen zusammengearbeitet haben. Ferner wurde ein umfangreicher Betrug an ausländischen Hauselgentümern aufgedeckt. Es liefen bei der reichshauptstädtischen Kriminalpolizei neuerdings zahlreiche Anzeigen ein, die eine Berliner Grundstücksverwaltungsgesellschaft, die vor allem italienischen Hausbesitzer in Berlin verwalte, schwerer Veruntreuungen beschuldigten. Beobachtungen der Kriminalpolizei ergaben soviel belastendes Material, daß sie sich zur Verhaftung des Geschäftsführers Walter Feiner entschloß. Die Untersuchung richtet sich ferner gegen zwei leitende Angestellte.

Ein Verein, der noch gesucht hat. In dem märkischen Städtchen Zielentzig haben es die nicht mehr amtierenden Stadtverordneten für notwendig erachtet, sich an den kommunalen Angelegenheiten weiter

zu beteiligen, und zu diesem Zwecke einen Verein ehemaliger Stadtverordneter gebildet. Jedenfalls darf Zielentzig den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß es in dieser Beziehung von allen deutschen Städten bisher unerreicht ist.

Wegen drei Mord eine ganze Familie ermordet. Nach einer Kattowitzer Meldung hat sich in Salsbusch ein überaus grausamer Mordüberfall zugetragen. Ein Schlosser mit zwei Söhnen drang in ein Haus ein und erschlug den Besitzer mit der Axt, der sich den Eindringlichen gegenüberstellte. Das gleiche Schicksal traf den Sohn und die Tochter des Besitzers. Die Frau wurde in der Wohnung ermordet, worauf die Räuber die Wohnung plünderten. Die Räuber vermuteten eine große Summe Geldes, fanden jedoch nur wenige Hlotz (nach deutschem Gelde etwas über drei Mark). Sämtliche Täter konnten bereits ins Gefängnis gebracht werden. Die rasche Festnahme ist besonders der erfolgreichen Arbeit eines Polizeihundes zu danken.

530 000 Besucher im Breslauer Zoo. Die ersten jetzt vorliegenden Besucherzahlen des wiedererrichteten Breslauer Zoologischen Gartens weisen ein erfreuliches Ergebnis auf. Nachdem die schlesische Hauptstadt jahrelang ohne einen Zoo auskommen mußte, da er in der Inflationszeit geschlossen wurde, ist der Publikumsbesuch seit der Wiedereröffnung besonders stark. Die ersten acht Monate der neuen Betriebszeit verzeichneten 530 000 Besucher. Obendrein wurden noch 1100 Abonnementsarten ausgegeben. Dieses erfreuliche Ergebnis beweist, wie notwendig die Wiedererrichtung des Breslauer Zoos gewesen ist.

Im Schneesturm verirrt und tödlich abgestürzt. Einer Reichensberger Meldung zufolge wurde in der Kesselgrube im Riesengebirge die Leiche eines Fräulein Ballmann aus Reichensberg geborgen, das sich vor einigen Tagen bei einem Ausflug mit ihrem Bräutigam, einem Rechtsanwalt, im Schneesturm verirrt hatte und abgestürzt war. Ihr Begleiter hatte sich retten können, da die Wucht des Sturzes durch die Schneedecke gemildert worden war.

Der Spruch im Düsseldorf Schließungsprozess. Wie aus Düsseldorf verlautet, ist jetzt im Einpruchsverfahren der Mag. Falk-Konzerne gegen die beiden von dem Grafen d'Herbmont-Paris erwirkten Arreste über insgesamt fünf Millionen Mark der Spruch verkündet worden. Der erste Arrest über 2,5 Millionen aus einer Zuckerkonzession wurde bestätigt mit der Einschränkung, daß die Gegenpartei durch Sicherstellungsstellung von einer Million Mark bis zum 27. Februar den Arrest aufheben kann. Der zweite Arrest in gleicher Höhe wurde aufgehoben, soweit er sich gegen den Kommerzienrat Mag. Falk und seinen Schwiegerjohn richtete, dagegen aufrechterhalten, soweit er gegen die Gesellschaften des Kommerzienrat Mag. Falk-Konzerns, der Rheinhandels-Konzern A.-G. und der Minerva-Handelsgesellschaft gerichtet ist.

Die Glättlichen. Wie man erfährt, kommt die Summe von 300 000 Mark, die in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf die Nr. 312 883 fiel und die mehrere Lotteriespieler in Hessen und Württemberg beglückt hat, an die richtige Adresse. Dem Vernehmen nach waren drei Ahtel des Glücklozes im Friedberg selbst abgesetzt worden. Die Gewinner sind eine betagte Witwe, ein Weichensteller und ein Studienassessor. Drei weitere Ahtel wurden in Wilmersheim und die übrigen zwei Ahtel in Bielefeld geteilt. Jeder der Glättlichen erhält bekanntlich eine Summe von 30 000 Mark, ein Betrag, mit dem sich mancher schon Wunsch verwirklichen läßt. Auch die Inhaber der Ahtellose der zweiten Abteilung, die in Stuttgart wohnen, sind ebenfalls zumeist kleine Leute.

Wagen, Deutschlands jüngste Großstadt. Vor wenigen Tagen hat die Stadt Hagen die zahlenmäßige Großstadtgrenze überschritten. Die 100 000. Hagenin, die Tochter des Eisenbahngüterschiffers Floren, wurde durch den Oberbürgermeister Finkel mit der Ueberreichung eines auf 250 Mark lautenden Sparlassenbuches an die Eltern geehrt.

19 Verletzte bei einer Explosion. Laut Meldung aus Rom sind bei einer Explosion, die bei Gallaniffetta durch vorzeitige Wirkung eines Sprengschusses entstand, im ganzen 19 Arbeiter verletzt worden. Der Zustand von vier Verletzten ist sehr bedenklich.

Radiotelephonischer Meinungsaustrausch. In London veranstalteten das britische und das amerikanische Institut für elektrotechnische Ingenieurwissenschaften durch Vermittlung des englisch-amerikanischen drahtlosen Telephondienstes eine gemeinsame Sitzung. Es wurden Erklärungen und Glückwünsche ausgetauscht, sowie über eine Entschleunigung debattiert, in der der Dankbarkeit darüber Ausdruck verliehen wird, daß dank der radiotelephonischen Gesprächsübermittlung die beiden nationalen Institute in der Art einer gemeinsamen Berührung miteinander in Beziehungen treten konnten. Daraus offenbare sich, erklärt die Entschleunigung, die am Ende der Sitzung angenommen wurde, der gewaltige Einfluß, der immer mehr zunehmenden friedlichen Gesinnung und des Verständigungswillens zwischen den Nationen.

kleine Nachrichten.

Beim Schaulken an zwei Tischen kam in einer Berliner Schule ein 12 Jahre alter Knabe so unglücklich zu Fall, daß er nach kurzer Zeit den Folgen eines Schädelbruchs erlag.

Von der Berliner Stadtverordnetenversammlung ist eine erhebliche Erweiterung der Funkhalle beschlossen worden.

In Berlin wurde ein 15 jähriger Lehrling auf der Charlottenburger Chaussee von einem Expansionsbus totgefahren.

Woher kommt die Zins-Teuerung?

Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Deutschland ist noch längst nicht genügend darauf gerichtet, in wie hohem Maße der Hypothekenzinsfuß dadurch verteuert wird, daß die Reichsfinanzverwaltung aus fiskalischer Prinzipienreiterei noch immer an dem sogenannten Steuerabzug vom Kapitalertrag festhält, obwohl die volkswirtschaftliche Schädlichkeit dieser steuerlichen Einrichtung von allen wirtschaftlichen Sachverständigen längst erkannt worden ist und obwohl auch das Reichsbank-Direktorium und der Reichswirtschaftsminister für ihren W-afall mit Ent-

schiedenheit eingetreten sind. Es ist klar, daß die Pfandbriefanstalten und die sonstigen öffentlichen Körperschaften und Industrieunternehmen, die Anleihen beim Publikum abzuschließen wünschen, den Zinsfuß um so viel höher bemessen müssen, daß die Käufer der Schuldverschreibungen keine geringere Rente beziehen, als wenn sie ihr Vermögen in Wertpapieren anlegen, die nicht dem Steuerabzug vom Kapitalertrag unterliegen; diesen Mehraufschlag müssen die Hypothekendarlehen natürlich auf den Zins der von ihnen ausgetretenen Hypotheken, die Industrieunternehmen auf den Preis ihrer Fabrikate aufschlagen! Vor allem aber erschwert der Steuerabzug vom Kapitalertrag auch die Beschaffung langfristigen ausländischen Kredits für wichtige Zwecke der deutschen Wirtschaft. Große ausländische Geldgeber haben erklärt, daß sie für Deutschland erst dann wieder Gelder zur Verfügung stellen könnten, wenn der Steuerabzug vom Kapitalertrag aufgehoben ist.

Es gibt allerdings eine Bestimmung im Einkommensteuergesetz, wonach für ganz bestimmte deutsche Anleihen, die auf ausländische Währung lauten und im Ausland untergebracht werden, in einem langwierigen und umständlichen Verfahren die Befreiung vom Steuerabzug vom Kapitalertrag bewilligt werden kann. Diese Bestimmung kommt aber nur Anleihen in fremder Währung zugute; Anleihen in deutscher Währung werden also schlechter behandelt, obwohl doch ein Kind eintritt, daß es für Deutschland besser ist, Schulden, die es im Ausland nun einmal machen muß, in deutscher als in fremder Währung einzugehen; dadurch wird auch das Ausland an der deutschen Währung interessiert. Gegenüber allen diesen vorzubringen, als daß aus Gründen der Gerechtigkeit die Kapitalisten sich den Steuerabzug vom Kapitalertrag so lange gefallen lassen müßten, wie die Arbeiter und Angestellten dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterworfen sind. Dieser Einwand ist um deswillen grundverfehrt, weil bei dem Steuerabzug vom Kapitalertrag nicht die Kapitalisten die Leidtragenden sind, sondern leider ganz im Gegenteil die Kapitalschuldner, die höhere Zinsen bezahlen müssen, vor allem aber die Arbeiter und Angestellten selbst, denen durch Fernhaltung produktiven Kapitals die Arbeitsmöglichkeit beschränkt, die Wohnungsbeschaffung erschwert und die Lebenshaltung verteuert wird. Darum sollten alle Parteien, die es mit der Wirtschaft gut zu meinen behaupten, sich mit Entschiedenheit dafür einsetzen, daß noch vor dem Auseinandergehen des Reichstags mit diesem steuerlichen Unikum ein Ende gemacht wird.

Die Vereidigung von Jugendlichen.

Durch die Vorbereitung der beiden jugendlichen Hauptzeugen im Berliner Mordprozess Krantzer in einem Teil der Presse ziemlich scharf genommen wurde, ist die Frage der Vereidigung von Jugendlichen überhaupt wieder in den Vordergrund gerückt worden.

Wiesach wird die Zweckmäßigkeit der Vereidigung jugendlicher Personen abgelehnt, und zwar häufig aus dem Grunde, daß sie junge Menschen mit einer Verantwortung belaste, deren Einfluß gerade gewissenhafte Naturen oft ihr ganzes Leben hindurch unterstellt bleiben. Der ehemalige preussische Justizminister Wolfgang Heine vertritt in einer Berliner Zeitung sogar den Standpunkt, daß bei Jugendlichen das Gesetz über den Eid in seiner heutigen Fassung geradezu ein Unfug sei, der zu Verbrechen führen müsse. Es sei unzureichend, daß der Paragraph 57 der St. P. O. die Vereidigung von Jugendlichen von 16 Jahren und von älteren Personen dann untersage, wenn sie wegen mangelnder Verstandesreife oder wegen Verstandeschwäche von dem Wesen und der Bedeutung des Eides keine genügende Vorstellung haben. Es müßte darauf ankommen, ob der Charakter entwickelt genug sei, um den Willen zu der objektiven Wahrheit zu gewährleisten. Die Einstellung des Gesetzes lediglich auf Reife des Verstandes und auf das Wesen des Eides gehe an der Hauptsache vorbei.

Was erst die Vorbereitung angeht, so würden gerade gewissenhafte Zeugen durch sie in Angst und Verwirrung gebracht. Die Folge sei, daß der gewissenhafte Zeuge durch sie ungeeignet gemacht werde zur genauen Feststellung des wirklichen Tatbestandes.

Weshalb der Februar kürzer ist.

In Genf tagt augenblicklich ein Komitee, das sich mit der Reform des Kalenders befaßt. Die besten Vorschläge zur Neuierung sind von Dr. Blochmann in Biel und Herberman Rege in Gosslar ausgegangen. Bei seinen Arbeiten über den Kalender hat Blochmann interessante Tatsachen festgestellt.

Der Februar hat in gewöhnlichen Jahren 28, in Schaltjahren, also in diesem Jahre, 29 Tage. Er unterscheidet sich dadurch von seinen elf Brüdern auf zweifache Weise, nämlich durch seine auffällige Kürze und alsdann, daß ihm in den Schaltjahren der Schalttag gegeben wird. Das Faktum der Ungleichheit der Monatslängen im Gregorianischen Kalender ist auf die Römer zurückzuführen. Sie änderten zur Zeit des sittlichen Verfalls des römischen Staats die Monatsnamen und die Monatslängen. Erstere hatten teilweise in alten Götternamen ihren Ursprung, teilweise wurden sie nach religiösen Gebräuchen genannt. September, Oktober, November und Dezember bezeichnen den 7., 8., 9. und 10. Monat, nach der Reihenfolge, welche diese Monate im römischen Jahre, das am 1. März begann, einnehmen. Nach der Ermordung Cäsars wurde diesem zu Ehren der damalige Monat Quintilis, der erste Monat im römischen Kalender, der nach der Zahl 5 benannt war, in Julius umgeändert. Als Octavian den Namen Augustus angenommen hatte, wurde durch Senatsbeschluß mit dem damaligen sechsten Monat, Sextilis, auf die gleiche Weise verfahren, so daß er seither August genannt wurde. Der Priesterstand stand als Hindernis entgegen, daß der Sextilis oder der neue August nur 30 Tage hatte. Ein Monat, der dem Kaiser Augustus zu Ehren seinen Namen tragen sollte, durfte nicht kürzer sein, als der dem Cäsar zu Ehren genannte Monat Julius. Der erdorderliche Tag wurde dem

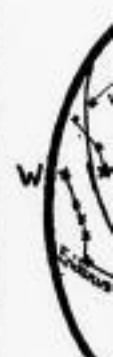
legten Selb- bis dahl- dieser Febr- ja drei hatten: Dängen verfürzer- dahin 30 tober, de verfuhr- gember. Mit Namment- der Qu- ein Ende- wie diese- find?

st. 2. ählenden- eine Gef- wurde ein- ich zur U- vor dem G- jetzgeb- sie legten- jat diese- antilig z- innen, d-

st. 1. ser Gefin- wenige- hat, ist- gemacht- leben sol- ind. Die- mals die- geben. Di- ueten mi- nimen da-

Der C.

Im kleiner- in der- Im- Bären d- darunter- Im- unten n- Größe- Rigel, u- hellen- (Krag- seinen- Polluz- Stern er- Im- Androm- Perseus.



den 10. mel zu- Stunber- Paris l- Sonne n- bild der- bruar no- im Stor- trägt an- Stunden. Mo- tel, am- So- gänge et- werden t- steigt zu- den Por- 40 Min- Gegend.

Dresde- hampel- fei- vom 17. 3- ordenliche- 1928 nebst- zu lassen- sebes zur- schaft über- moßgefes-

letzen Monat im Jahre, dem Februar, weggenommen. Seit der Zeit also hat der Monat Februar, der bis dahin 29 Tage zählte, nur 28 Tage. Aber mit dieser Verringerung in den Monatslängen des August und des Februar begnügt man sich nicht. Dadurch wären ja drei Monate aufeinander gefolgt, die nur 31 Tage hätten: der Juli, der August und der September. Die Längen des Juli und des August dürfte man nicht verkürzen, also nahm man dem September, der bis dahin 30 Tage hatte, einen Tag und gab ihn dem Oktober, der bis dahin nur 30 Tage hatte. Und ebenso verfuhr man gegenseitig mit dem November und Dezember.

Ist es nicht Zeit, diesem aus heidnischen Zeit stammenden Zustande, der eine erhebliche Ungleichheit der Quartale und der Semester mit sich bringt, ein Ende zu verschaffen, zumal, wenn man daran denkt, wie diese Monatslängen eigentlich zustande gekommen sind?

II. Das Dorf der Ehefeinde. In dem 270 Einwohner zählenden Bergdorf Nignat in Valais hat seit 5 Jahren eine Ehefeindschaft mehr stattgefunden. Von den Männern wurde ein Anti-Vertragsverein ins Leben gerufen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, jeden Eheleistenden ernstlich vor dem Gang zum Standesamt zu warnen. Daß diese Antieheatsarbeit mit größtem Nachdruck durchgeführt wird, haben sie letzten Jahre nur gar zu auffällig bewiesen. Der Staat hat dieser systematisch gezielten Frauenfeindschaft bisher antwortlos zugehört. Ob er es aber auf die Dauer wird tun können, das ist nicht sehr wahrscheinlich.

III. Ein sogenanntes Blockbuch, das noch aus der Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst herrührt und nur einige wenige Altersgenossen auf der ganzen Welt aufzuweisen hat, ist unlängst auf einem dänischen Rittergut ausfindig gemacht worden. Das Buch, das Großformat hat, besteht aus sieben kolorierten Blättern, die aus Holzsnitten hergestellt sind. Diese Art der Buchverfertigung hat Gutenberg damals die Idee zur Entdeckung der Buchdruckerkunst gegeben. Die sieben kolorierten Blätter stellen die sieben Planeten mit den Beziehungen des Menschen zu den Gestirnen dar.

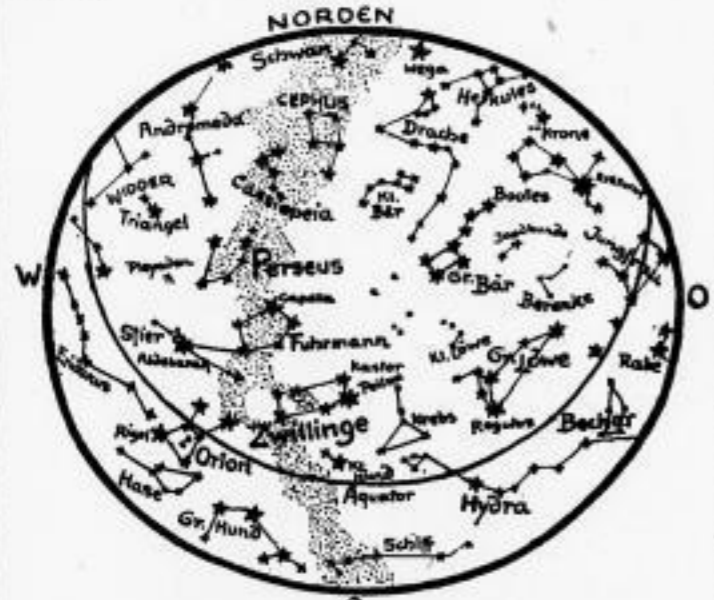
Der Sternenhimmel im Februar.

Im Norden von rechts nach links: Großer Bär, Kleiner Bär, zwischen beiden der Drache; tief unten in der Milchstraße der Schwan.

Im Osten: Aufgehend Bootes. Unter dem großen Bären der große Widder mit dem hellen Stern Regulus, darunter die Wasserfahne.

Im Süden: Rechts von der Milchstraße, von unten nach oben: Großer Hund mit dem Stern erster Größe Sirius, Orion mit den Sternen erster Größe Rigel, unter, und Betelgeuse oben, Stier mit dem hellen Aldebaran. Links von der Milchstraße, Sirius schräg gegenüber, der Stern erster Größe Procyon im kleinen Hunde, darüber die Zwillinge mit Castor und Pollux. Nahe dem Zenit der Fuhrmann mit dem Stern erster Größe Capella.

Im Westen: Untergehend Pegasus, anschließend Andromeda. Ueber ihr Cassiopeia, links davon der Perseus.



Planeten: Merkur ist nahe der Sonne um den 10. herum etwa eine halbe Stunde am Abendhimmel zu sehen. Venus, Morgenstern. Zunächst 1 1/2 Stunden, schließlich nur noch 30 Minuten sichtbar. Mars läßt sich am Morgenhimmel in der Nähe der Sonne nur kurze Zeit beobachten. Jupiter, im Sternbild der Fische. Bei Monatsbeginn etwa 3 1/2, Ende Februar noch 1 1/2 Stunden abends zu sehen. Saturn, im Skorpion. Seine Sichtbarkeitsdauer morgens beträgt anfangs Februar rund 2 1/4, am Monatsende 3 Stunden.

Mond: Am 5. Vollmond, am 13. letztes Viertel, am 21. Neumond und am 28. erstes Viertel.

Sonne: Aufgang am 15. um 7 1/2 Uhr, Untergang etwa 17 1/4 Uhr mittlereuropäische Zeit. Die Tage werden im Februar 1 1/2 Stunden länger. Die Sonne steigt zur Mittagzeit ungefähr 18 Bogengrad über den Horizont empor. Länge der Dämmerung etwa 40 Minuten. Die Daten gelten für die Berliner Gegend.

Vom Landtag

Dresden, 18. Februar. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 17. Februar beschlossen, dem Landtag den Entwurf des ordentlichen und des außerordentlichen Haushaltsplanes für 1929 nebst dem Haushaltsplan für dasselbe Jahr zugehen zu lassen. Ferner soll dem Landtage der Entwurf des Gesetzes zur Änderung des Liegenbockhörses und die Denkschrift über die technischen Mittel zur Bekämpfung der Hochwassergefahr im Müßlig- und Ostleubatalsee zugehen.

Letzte Nachrichten.

Steuerherabsetzung in Kanada.

London, 17. 2. Der kanadische Finanzminister kündigte bei Einbringung des Budgets im kanadischen Parlament eine Herabsetzung der Einkommensteuer um 10 Prozent an. Die Gesellschaftsteuer ist um acht Prozent vermindert worden, die Verkaufssteuer um 25 Prozent. Daneben sind Tarifermäßigungen für Baumwolle und Leinenprodukte vorgesehen. Die Vorzugsstellung des britischen Handels ist auf Baumwolle und Baumwollartikel ausgedehnt worden.

Erhöhung der Grundsteuern in Mecklenburg-Schwerin angekündigt.

Schwerin, 17. 2. Die Staatsregierung für Mecklenburg-Schwerin hat nunmehr in der Begründung zum mecklenburgischen Haushaltsplan eine erneute Erhöhung der Grundsteuern um etwa 11 bis 12 Prozent in Mecklenburg-Schwerin angekündigt. Bekanntlich hatte erst vor kurzem die Linksmehrheit des Landtages eine Erhöhung der Grundsteuern beschlossen.

Die Fraktionsführungen der Regierungsparteien auf Sonnabend verlagert.

Berlin, 17. 2. Nach der Sitzung des interfraktionellen Ausschusses trafen die Fraktionen der Regierungsparteien nochmals zu kurzen Sitzungen zusammen, in denen ihre Unterhändler kurz über den Verlauf der Verhandlungen Bericht erstatteten. Die Fraktionen gingen dann ohne weitere Aussprache auseinander. Sie werden im Laufe des Sonnabends vormittags zu neuen Sitzungen zusammentreten.

Einigung im Kranzprozess. — Dr. Frey übernimmt erneut die Verteidigung.

Berlin, 17. 2. Wie die Telegraphen-Union aus bestunterrichteter Quelle erfährt, haben die Verhandlungen zwischen Rechtsanwalt Dr. Frey und Landgerichtsdirektor Dr. Duff zu einer gütigen Beilegung des Konfliktes geführt. Dr. Frey wird schon in der morgigen Verhandlung erneut die Verteidigung von Paul Kranz übernehmen. Die morgige Sitzung, die im Auguste-Viktoria-Krankenhaus stattfindet, trägt nur den Charakter einer Normalitzung, um die Aussetzung des Prozesses zu verhindern. Sollte sich die Vernehmungsfähigkeit Kranz's herausstellen, so wird das Gericht nach Moabit übersiedeln und dort die Verhandlungen im vollen Umfange aufnehmen.

Eine Kommission für Staatsvereinfachung in Bayern.

Berlin, 17. 2. Das bayerische Gesamtministerium hat beschlossen, eine Kommission für die Vereinfachung des Staates zu bilden. Diese Kommission hat die Aufgaben, zu klären, welche Maßnahmen zur Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung in Bayern, abgesehen von der Frage der Vergrößerung der Bezirke, der Behörden und der Aufhebung von Behörden, die bereits Gegenstand besonderer Verhandlungen ist, zu erzielen sind und für diese Maßnahmen dem Gesamtministerium Vorschläge zu unterbreiten.

Einweihung des italienischen „Siegedenkmals“ in Bozen am 22. Mai.

Innsbruck, 17. 2. Nach Meldungen aus Bozen wird das Denkmal, das die Italiener an dem seinerzeit für das Kaiserjägerdenkmal bestimmten Platz errichtet haben, am 22. Mai dem Jahrestag der italienischen Kriegserklärung an Oesterreich, eingeweiht werden. Den Einweihungsfeierlichkeiten will Mussolini persönlich beiwohnen.

Die Bergwerksbesitzer zur Lage im Brüxer Streikgebiet.

Prag, 17. 2. In einer Unterredung, die der Vertreter der Telegraphen-Union mit den zu Verhandlungen mit dem Arbeitsminister in Prag weilenden Vertretern der Bergwerksbesitzer hatte, bezeichnete diese die Lage im Streikgebiet als kritisch. Ueberall bedrohten die Kommunisten die Kohlenarbeiten, so daß der Fortbestand der Gruben gefährdet sei. Der Streik sei heute kein wirtschaftlicher Kampf mehr, sondern ein ausgesprochen politischer. Von der Regierung erwarte man, daß sie die militärdienstpflichtigen Arbeiter einberufe, um durch sie die notwendigen Sicherheitsarbeiten in den Kohlenruben vornehmen zu lassen.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 18. Februar 1928. Von den aufgetriebenen 87 Ferkeln wurden 41 Stück zum Preise von 17—25 Mark verkauft.

Vertikales und Sächsiges

Der Gesamtauflage heutiger Nummer liegt ein Prospekt der Firma Walter Paustler, Buch- und Zeitschriftenhandlung in Liebstadt (Sa.) bei, der zum Besuche der Zeitschrift „Das Vaterhaus“ einladet. In dieser erscheint zur Zeit ein romanischer Roman „Die Familie Adlerhortl“. Karl May, der bekannte und gern gelesene Indianer-Schriftsteller, wurde erst kürzlich wieder geehrt, als die dem Zirkus Sarrafani angehörende Indianertruppe an seinem Grabe eine Feier veranstaltete.

Sonnabend, 25. Februar, wird im Schützenhaussaal ein Maskenball stattfinden mit Prämiierung der fünf schönsten und originellsten Masken.

Am 6. Januar ist in Dresden Fräulein Marie Wackwitz verstorben und im dortigen Krematorium eingäschert worden. Im Grabe ihres Vaters, des Kantors em. von Seifersdorf, Wackwitz, wurde am 18. 2. die Asche beigeseht. Mancher alte Dippoldiswalder wird sich noch des alten würdigen Herrn im schlohweißen Haar, der fast 25 Jahre seines Ruhestandes im Dippoldiswalde verlebte, und seiner allzeit freundlichen, hilfsbereiten Tochter erinnern. Für die Allgemeinheit dürfte es nicht ohne Interesse sein, daß Fräulein Wackwitz, wie durch den lückenlos geführten und belegten Stammbaum der alten Pfarrfamilie Segnitz nachgewiesen wird, ein Abkömmling Philipp Melancthons war.

Von der staatlichen Wasserbaudirektion ist eine Denkschrift über den Bau von Talsperren im Osterzgebirge ausgearbeitet worden, die dem Landtage demnächst zugehen wird.

Die Weckgläser werden genormt. Auch die Einkochgläser und Weckgläser werden nunmehr genormt. Im ganzen wird es in Zukunft nur noch vier verschiedene Größen von Deckeln und Gummiringen bei ihnen geben, während es bisher über 80 gab. Der Vorteil dieser Normung liegt in

der Sortenverringering der Gläser. Es wird von nun an auch jedes kleine Geschäft für diese vier Sorten Ersatzteile liefern können und damit den Hausfrauen unnütze Wege ersparen. Der Deutsche Normenausschuß, der gemeinsam mit Hausfrauen, Herstellern und Händlern die Normung festgelegt hat, hat leßthin zwei Normenblätter für Einkochgläser herausgegeben.

Ein größerer Strafprozeß gegen den Naturheilkundigen Max Willi Führer wegen fahrlässiger Tötung endete mit dessen Verurteilung durch das Gemeinsame Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis. Dem Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist unter der Bedingung zubilligt, daß er eine Geldbuße von 300 M. zahlt. Führer galt für überfährig, eine an Krebs erkrankte Maurersehefrau Frenzel unsachgemäß behandelt und so deren späteren qualvollen Tod verschuldet zu haben.

Der vormalige Generaldirektor der Muldenalwerke, Cecil Hentschel, Begründer der „Verkaufsvereinigung deutscher Pappfabrikanten, G. m. b. H.“, hatte sich in einer zweitägigen Verhandlung vor dem Schöffengericht Dresden zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, den Geschäftsführer dieses Verkaufsverbandes, Direktor Baumann, in einem Rundschreiben an die Mitglieder des Aufsichtsrates beleidigt und ferner bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige erstattet zu haben, die sich als eine falsche Anschuldigung darstellte. Während der Staatsanwalt und ferner auch der Vertreter des Nebenklägers Baumann empfindliche Gefängnisstrafen beantragten, plädierte dessen Verteidiger für Freisprechung. Das Urteil lautete auch auf Freisprechung. In dieser Verhandlung kamen Dinge zur Sprache, die ein gewisses öffentliches Interesse beanspruchen dürften. So hatte der Geschäftsführer dieser Verkaufsvereinigung neben jährlich 24 000 M. Gehalt noch Umsatzprovisionen von 82 000 M. in dem einen und rund 120 000 M. im darauffolgenden Jahre bezogen.

Reinhardtsgrimma. Unser Erzgebirgsdorf ist wieder um eine Neuerung reicher geworden. Im Grundstück des Wäffelmelster A. Behr ist in den letzten Tagen eine moderne 2000 Liter fassende Tankanlage eingebaut worden. Es ist dies eine der „Dapolin“-Gesellschaft, welche allein in Deutschland 16 000 derartiger Anlagen unterhält. Dem Automobilfahrer ist dadurch auch auf dem platten Lande die Möglichkeit gegeben, seinen Betriebsstoff jederzeit zu ergänzen.

Höckendorf. Morgen Sonntag treten im Erbgerichtsgasthofe die Junghähnel-Sänger auf und bringen wieder ein vollkommen neues Familienprogramm. Die Gesellschaft ist zu bekannt, als daß es noch besonderen Hinweis auf die Veranstaltung bedürfte. Siehe auch Inzerat.

Dittersdorf. In den grauen Morgenstunden des Donnerstages wurde in einem hiesigen Straßengraben ein hiesiger Wurzel- und Meerrettichhändler, der als Original bekannte „Wurzel-Karl“, ertrunken aufgefunden. Der graubärige Alte war in der ganzen Gegend bekannt gewesen, er hatte nie ein festes Dach über seinem Kopfe gehabt, und niemand in der ganzen Gegend kennt seinen wirklichen Namen.

Dresden, 17. Februar. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde ein Schreiben des Rates verlesen, in dem dieser sich eine Verwendung des Zirkusgebäudes als Stadthalle ausspricht. Mit einer idealen Lösung der aktuellen Frage und mit einer alle Bedürfnisse befriedigenden Verwendung des Zirkusgebäudes als Stadthalle würde nicht gerechnet werden. Der Umbau zur Stadthalle würde einen Kostenaufwand von mindestens 500 000 Mark verursachen. Sarrafani habe es abgelehnt, sein Haus zu verkaufen oder selbst umzubauen; er sei aber damit einverstanden, daß die Stadt den Umbau vornehme. Als Gegenleistung stelle er das Haus an 30 Tagen im Jahre mietsfrei gegen Erstattung der tatsächlich entstandenen Kosten zur Verfügung. Der Rat habe diesen Vorschlag erwogen und sei zu dem Beschlusse gekommen, daß unter diesen Umständen die Aufwendung von einer halben Million Mark für den Zirkusumbau nicht verantwortet werden könne. Nach längerer Aussprache nahm das Stadtverordneten-Kollegium von dem Schreiben des Rates zustimmend Kenntnis. Es kommt also ein Umbau des Zirkus Sarrafani zur Stadthalle nicht in Frage.

Arnsdorf. Auf der Strecke Arnsdorf-Radeberg fuhr kurz nach der Ausfahrt ein Güterzug auf eine Rangierlokomotive mit drei Wagen auf. Eine der Lokomotiven entgleiste; beide Maschinen sowie ein Pack- und ein Güterwagen wurden beschädigt. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der Unfall ist auf das Verlassen der Beleuchtung infolge Kurzschlusses zurückzuführen, wodurch der Lokomotivführer des Güterzuges die Rangierlokomotive nicht rechtzeitig sah.

Leipzig. Die erste Periode der diesjährigen Leipziger Schwurgerichtssitzungen hat ihren Abschluß gefunden. Es sind insgesamt 23 Verhandlungen durchgeführt worden, davon 15 wegen Meineides, 5 wegen Abtreibung und 3 wegen versuchten Totschlages. Für die Meineide wurden Strafen ausgesprochen, die zwischen drei Monaten Gefängnis und einem Jahr fünf Monaten Zuchthaus liegen.

Chemnitz. Zu den in der letzten Zeit gemeldeten Fabrikeinbrüchen, bei denen über 300 Duzend Strümpfe gestohlen wurden, wird berichtet, daß es nunmehr gelungen ist, eine siebenköpfige Diebes- und Hehlerbande zu ermitteln und festzunehmen. Ein Teil der gestohlenen Waren konnte bereits wieder herbeigekauft werden.

Chemnitz. In der am Donnerstag abend abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. auch ein kommunistischer Antrag in ausgedehnter Weise behandelt, in dem nicht mehr und nicht weniger verlangt wurde, als daß das Chemnitzer Rathaus kommende Ostern anlässlich des Reichsjugendtages des kommunistischen Jugendverbandes Deutschland rot beslaggt werden sollte. Anlässlich dieser Tagung werden voraussichtlich 15 000 jugendliche Arbeiter aus ganz Deutschland nach Chemnitz kommen. Von sozialdemokratischer Seite wurde u. a. hervorgehoben, daß es ganz unmöglich sei, das Rathaus rot zu beslaggen, da die städtischen Kollegien zurzeit entschieden dagegen Stellung genommen und dementsprechend Beschlüsse gefaßt hätten. Es müsse dem Rate der Stadt

überlassen bleiben, ob er anlässlich der in Rede stehenden Tagung das Rathaus in den Reichs-, Landes- oder Stadtfarben besetzen wolle oder nicht. Bei der Abstimmung über den Antrag wurde er mit erdrückender Mehrheit abgelehnt.

Mittweida. Vom hiesigen Schöffengericht wurde der ehemalige kommunistische Stadtverordnete und Sekretär des hiesigen Mietervereins, Paul Dehne, wegen gewinnfächtiger Urkundenfälschung mit Betrug in einem Falle, Betrug in 7 Fällen und Unterschlagung in 12 Fällen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Antrag auf Haftentlassung wurde abgelehnt.

Plauen. Die Verhandlung gegen den jugendlichen Mörder Paul Richard Wolf aus Weichenhand bei Treuen wegen Mordes und Notzucht findet am Freitag, dem 22. Februar, in Plauen statt.

Johanngeorgenstadt. Die Linksmehrheit der Stadtverordneten beschloß, die Vorarbeiten für die Errichtung eines Gemeindefriedhofes und zur Einführung der kommunalen Totenbestattung zu beschleunigen. Weiter soll vorläufig von dem Bau eines Stadtbades wegen der hohen Kosten abgesehen werden: eine Abordnung hatte unlängst das städtische Seifnerbad in Schneeberg besichtigt.

Spielplan der Dresdner Theater.

Oper: Sonntag, 19. Februar: Lohengrin 5,30 bis 9,45; Montag, 20.: Eugen Onegin 7,30 bis 9,45; Dienstag, 21.: Mozart-Johannes, 7. Abend: Così fan tutte 7,30 bis 10,30; Mittwoch, 22.: Die Walküre 6 bis 10,30; Donnerstag, 23.: Mozart-Johannes, 8. Abend: Die Entführung aus dem Serail 7,30 bis 9,10; Freitag, 24.: Fidelio 7,30 bis 9,10; Sonnabend, 25.: Mozart-Johannes, 9. Abend: Don Giovanni 7 bis 10,15; Sonntag, 26.: Carmen 7 bis 9,10; Montag, 27.: Mozart-Johannes, 10. (letzter) Abend: Die Zauberflöte 7 bis 9,10.

Schauspielhaus: Sonntag, 19. Februar, nachm. 3 Uhr: Das Kaspertheater, bis n. 5, abends 7,30; Dover-Calais bis 10; Montag, 20.: Ihr Mann 7,30 bis 9,45; Dienstag, 21.: Pension Schaeffer 7,30; Mittwoch, 22.: Minna von Barnhelm 7,30 bis 10,15; Donnerstag, 23.: Toboggan 7,30 bis n. 9,45; Freitag, 24.: Zwölfhundert 7,30 bis 9,30; Sonnabend, 25.: Toboggan 7,30 bis n. 9,45; Sonntag, 26.: vorm. 11,30; 7. Morgenseiler: Arnold Schönberg und sein Kreis bis n. 1, abends 7,30; Pension Schaeffer; Montag, 27.: Pension Schaeffer 7,30.

Sport und Spiel.

Fußball. Morgen Sonntag fällt in Meißen durch das Spiel Polizeisportverein Meißen gegen A.T.V. Dresden die Entscheidung, ob die 1. Elf vom Allgemeinen Turnverein Dippoldiswalde (A.T.V.) Ausscheidungskämpfe um die Meisterschaft zu bestreiten hat oder nicht. Verlieren die Meißener in Meißen, so macht sich ein Ausscheidungskampf mit den zurzeit an zweiter Stelle stehenden Dippoldiswalder nötig, sind sie aber erfolgreich, so sind für die Dippoldiswalder Meisterehren nicht mehr möglich.

Produktenliste zu Dresden

am 17. Februar 1928. — Preise in Reichsmark.
Inländischer neuer Weizen 24,70—24,70, neuer Roggen 25,10 bis 25,60, neue Sommergerste 27,50—29,00, neue Schilfröhre Futtergerste 22,50—25,50, Hafer 22,00—22,50, Raps 31,0—35,00, Mais, Laplata 21,60—21,90, Cinqquantin 23,50—25,00, Weiden 27,00—28,00, Lupinen, blaue 19,50—20,50, bgl. gelbe 19,50—20,00, Weizenkleie 27,00—28,00, Erbsen, kleine gelbe 29,00—30,00, Rotweizen 20,00 bis 22,00, Trockenbohnen 14,0—14,80, Zudenbohnen 20,50—22,00, Kartoffelflocken 26,00—26,50, Futtermehl 18,50—19,50, Weizenkleie 15,00—15,40, Roggenkleie 15,50—17,30. Dresden Marken: Raffinerie 43,50—45,00, Bädermehlmehl 37,50—39,00, Weizenmehlmehl 22,00—23,00, Inlandweizenmehl (Type 70%) 36,00—37,00, Roggenmehl O 1 (Type 60%) 38,00—39,50, bgl. I (Type 70%) 37,00—37,50, Roggenmehlmehl 22,50—23,50.

Wir empfehlen:

- Roggenkleie, mittelgrob RM 8.75**
- Mischkleie, fein " 8.25**
- Weizenkleie, mittelgrob " 8.40**
- Weizenschalen " 8.75**
- Roggennachmehl " 12.50**
- Roggenfultermehl " 10.00**
- Reisfuttermehl 24/28, 10 " 8.50**
- Mais " 12.00**
- Maisschrot " 13.00**
- Gerstenschrot " 12.50**

ferner hochprozentiges deutsches und Schweizer Erdnusskuchenmehl, Baumwollsaatkuchenmehl, Javakokoskuchen, Leinwandmehl, Sojabohnenschrot, Fischmehl, getr. Weizenkleie, Malzkeime, Trockenbohnen, Weizenfals sowie feinste Auszugsmehle und Speisefalz. Alles ab Lager, teilweise weit unter Tagespreis bei günstigen Zahlungsbedingungen.

Hugo Rahnefeld

G. m. b. H.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

In Metall, Nickel, Messing, Glas, Porzellan, Steingut, Holz, Solinger Besteck usw., sowie sämtliche Hans- und Küchengeräte und Restaurationsartikel zu äußerst billigen Preisen
Dippoldiswalde Obertorplatz
neben Louis Schmidt **Hans Pfutz**

2—3000 RM.

gegen gute Sicherheiten zu leihen gesucht
Angebote unt. Nr. 2. 350 an die Geschäftsstelle

Zwei late. Simmentaler

Zug- und Zuchtstübe

(tragend) stehen zum Verkauf in Hülfsenwalde Nr. 44

Druckmaschinen

aller Art liefert Carl Jechms

Haben Sie Stoff?

Ich fertige Ihnen unter Garantie guten Stoff

Anzug od. Mantel einchl. Hemd, 29.— u. 35.—
Zutaten für 29.— u. 35.—
Neueste Modelle
Sofortige Lieferung

Schneiderei B. Anie

Dresden-N
Am See 12 (Laden)

1 Min. u. Postplatz, r. d. b. Gaswache

Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde

Dienstag, am 21. Februar

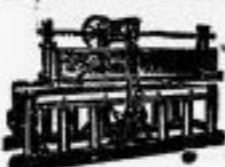
„Faschings - Fest“

Ab 20 Uhr TANZ

Orbentliches, sauberes

Mädchen

für 1. 3. oder später gesucht
Frau Lina Arnold
n. d. Post



Allen voran sind

PAUL THIELE'S neueste

Wäschemangeln

Sie bringen

höchste Einnahmen

Halbbarkeit unverwundlich

Günstige Teilzahlungen

Wäschemangel-

Spinnfabrik

Paul Thiele

Chemnitz, Schloßstr. 6

Wenig getragenes

Kostüm

(Größe 42—44) zu verkaufen

Rachwitzweg

Bahnhofstraße 19 P II. links

Preiswerte und formenshöne

Korbjeffel

trafen ein.

Bitte beachten Sie mein

Schaufenster

M. Jungnickel

Schulgasse

Frankenmühle Ulberndorf

Dienstag, 21. Februar

großer Faschnachtsrummel

Damenwahl, Herrenwahl. Fein dekoriertes Saal

Damen 50 Pf., — Herren 80 Pf.

Dazu laden freundlichst ein Guido Espig u. Frau

Bahnhof Ulberndorf

Morgen Sonntag, am 19. Februar 1928

grosses Preisskatturnier

2 Serien

Anfang 1/4 Uhr und Anfang 8 Uhr

Hierzu laden freundl. ein Paul Köster u. Frau

Niederer Gasthof Reichstädt

Nächsten Dienstag, am 21. Februar 1928

großer Faschnachts-Rummel

Salon-Orchester

Hierzu laden freundl. ein Ernst Schuster



Arbeiter-Samariter-Bund e. V. Kolonne Dippoldiswalde

Die Kolonne veranstaltet bei genügender Beteiligung in diesem Frühjahr wieder einen neuen **Samariter-Ausbildungskursus**. Interessenten werden gebeten, sich am Donnerstag, 23. Februar, abends 1/2 Uhr, in der „Aiten Hofe“ einzufinden. Der Gesamtverband.

Erbgericht Höckendorf

Sonntag, am 19. Februar, abends 8¹⁵ Uhr

Gastspiel der Orig. Oskar Junghähnel-Sänger

mit einem vollständig neuen Familienprogramm, u. a. das reizende Lustspiel „Der Altschee“ und die urkomische Burleske „Ja Papa“, sowie der glänzende Soloteil Endloses Lachen!

Eintritt 1 Mark

Es gibt nur eine Junghähnel-Sänger-Gesellschaft

Mißbrauch des Namens wird gerichtlich verfolgt

„Stern“-Lichtspiele Dippoldiswalde

Sonntag, am 19. Februar, abends 1/2 Uhr

Räuber in der Königsschlucht

Ein sensationelles Abenteuer mit Tom Mix

Tempo — Sensation — Spannung

1. Die närrische Menagerie

2. Tommys Tanz-Tummel

2 tolle Grotesken

Fox-Magazin und Wochenschau

Talsperre Malter.

Gasthof und Tanzpalast

Sonntag

großer Ball

mit dem beliebten Milan-Ball-Orchester Dresden

Maskenballdecoration

Anfang 4 Uhr

Amerika-Bar

Beste Zug ab Malter nach Hainsberg 23⁰⁰

Beste Zug ab Malter nach Ritzdorf 0⁴⁶

Jagdgenossenschaft B Dippoldiswalde

Grundstücke links der Wehleritz

Sonabend, am 3. März d. J., im Gasthof „Roter Hirsch“

Versammlung

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Jagdvorstandes und Stellvertreters. 2. Antrag

des Vorwerksbesizers Jächel und der Stadtgemeinde Dippoldis-

walde auf Bildung von eigenen Jagdbezirken. Stellvertreter

müssen schriftliche Vollmacht vorlegen

Dippoldiswalde, am 16. Februar 1928

Der Stadtrat im Auftrage der Jagdaufsichtsbehörde

Orig. Oskars Hühner-Holzläufer

Zucht- und Nutzvieh

Kaus freien Transporten

verkaufen wir ab heute hoch-

tragende und frischmelende

Rübe u. Ralben sowie Kuh-

kälber von ca. 3 Monaten u.

Zuchtstullen von 1/4 - 1/2 J.

zu niedrigen Preisen unter

günstigen Bedingungen und

nehmen Schlachtvieh in Zah-

lung. Günstiger Einkauf er-

möglicht uns den Verkauf einer

großen Anzahl hochtragender

Rübe 3 Preis: o. R. 400—475

Herzruf: Preital 295



Orig. Oskars Hühner-Holzläufer

Zucht- und Nutzvieh

Kaus freien Transporten

verkaufen wir ab heute hoch-

tragende und frischmelende

Rübe u. Ralben sowie Kuh-

kälber von ca. 3 Monaten u.

Zuchtstullen von 1/4 - 1/2 J.

zu niedrigen Preisen unter

günstigen Bedingungen und

nehmen Schlachtvieh in Zah-

lung. Günstiger Einkauf er-

möglicht uns den Verkauf einer

großen Anzahl hochtragender

Rübe 3 Preis: o. R. 400—475

Herzruf: Preital 295

Nr.

HA

HA

Deut

Kulturor

Stad 4

Gesamt

Sä

Wir

unser

KIS

Moderne G

voller Durch

Eigene groß

— Coniferen

BILLIG

Benedikt t

W.

technisches

Schreib

Umtausch //

Um 15

walde ein

kalk. G

Sad frei S

handlung, S

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 42

Sonnabend, am 18. Februar 1928

94. Jahrgang

HAPAG

HAMBURG-AMERIKA LINIE
AUSTRAL/KOSMOS LINIEN

Dem verehrlichen Publikum beehre ich mich anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze die Vertretung der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

LINIE

in Hamburg

für den Personenverkehr übernommen habe. Fahrkarten für Dampferreisen nach Nord-, Zentral- und Südamerika, Afrika, Ostasien, Australien usw. und für Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See sind bei mir erhältlich. Auskünfte über Reiseangelegenheiten werden kostenlos erteilt

Fritz Oswald

Dippoldiswalde, Hotel „Roter Hirsch“

Deutsche-Verkehrs-Realschule

Luffkurort: **Altenberg!** (Erzgeb.) Internat

750 Meter hoch

12jährige Schüler (innen) aufnahmefähig

Nach 4 Jahren Realschul., nach 5 Jahren Unterprimaersee
Gesamthonorar z. B. 90 Mark monatlich. Prospekt gratis

Kreditanstalt
Sächsischer Gemeinden
Dresden

Wir empfehlen als Kapitalanlage unsere mündelsicheren

Goldkreditbriefe
Goldpfandbriefe

Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und Auskunft bei Sparkassen, Girokassen und allen Banken, sowie bei der Anstalt
DRESDEN-A., Ringstraße 27



Baumschulen und Landschaftsgärtnerei
Kurt Schurig

Seifen bei Dippoldiswalde

Obstanlagen in fachmännischer Ausführung

Moderne Gartenanlagen, Stauden- und Rosengärten in liebevoller Durcharbeitung. Bereitwilligste Entwurf- und Raterteilung. Eigene große Bestände in Obstbäumen aller Art, Ziergehölz, — Coniferen, Rosen, Stauden und Dahlien. — Preisliste frei! —

BILLIGE BÖHMISCHE BETTFEDERN
nur reine gutfüllende Sorten



1 Kilo graue gefüllte M. 3.—, halbwelke M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.—, 7.—, baunenmelde M. 8.—, 10.—, beste Sorte M. 12.—, 14.—, weiße ungefüllte M. 7.50, 8.50, beste Sorte M. 11.—. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme; Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachs, Lobes Nr. 90, bei Pilsen/Böhmen

W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

Schreibmaschinen

neu und gebraucht



Umtausch // Farbbänder und Ersatzteile für alle Systeme

Jegliche Reparaturen prompt und gewissenhaft
Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen mit und ohne Preisanzeiger
Techn. Bedarf für alle Branchen
Original-Fabrikpreise! Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos.

Achtung! Gartenbesitzer!

Am 15 März vertelle ich wieder in Dippoldiswalde eine Sammel-Ladung fein gemahlten Düngerkalk. Erbitten Aufträge von 1 Ztr. an Mark 2.70 einschl. Sad frei Haus. **Richard Mylord**, Düngefabrik-Großhandlung, Halberstadt, Sedanstraße 64/65. Fernruf 1578.

Sonntagsworte.

Vertrauen zu können, ist ein Glück, das uns selten beschied ist. Die Mahnung der Bibel ist nur zu sehr berechtigt, welche uns zuruft: „Werfet euer Vertrauen nicht weg!“

Wer wüßte nicht zu klagen über bittere Enttäuschungen, über mißbrauchtes Vertrauen? Felsenfest war man überzeugt von der Ehrlichkeit, der Aufrichtigkeit und guten Gesinnung oder von der Liebe und Treue eines Menschen und mußte schmerzhaft erfahren, wie sehr man sich geirrt hatte. Ein solcher Irrtum kostet oft nicht nur Hab und Gut, sondern auch ein Lebensglück kann darunter in Scherben gehen. Wir sollen gewiß nicht voller Mißtrauen und Vorurteile gegen alles und jeden einhergehen. Das sind unglückliche Naturen, die sich überall angegriffen oder hintergangen fühlen, aber wir dürfen auch nicht zu leicht vertrauen.

Gerade die Gegenwart, die so beschwommene Auffassungen von Treu und Glauben zeigt, die so reich ist an vertrauensunwürdigen Charakteren, an Leuten, denen zur Erreichung ihrer selbstsüchtigen, oft sehr dunklen Ziele jedes Mittel recht ist, fordert gebieterisch, daß wir Vorsicht walten lassen in der Wahl derer, denen wir vertrauen. Möge sich das in Sonderheit die Jugend sagen lassen, die sich in ihrer Vertrauensseligkeit so oft den schwersten Gefahren aussetzt. Nicht jeder ist unser Freund, der uns freundlich begegnet und schmeichelt. Oft ist es unser bitterster Feind.

Ueber alle Unvollkommenheiten des Lebens und über alle Unzulänglichkeiten der Menschen aber dürfen wir das Vertrauen ganz rücksichtslos, ganz unerschütterlich fest behalten, welches die müde Seele wieder beflügelt, das enttäuschte Herz tröstet und das fränke Gewissen heilt; das Vertrauen, in dem wir beten: „Vater, unser, der du bist im Himmel!“

Der lebende Sote.

Auch in Rußland wird der Amisshimmel geritten.

Daß auch den Sowjetbehörden der Bureaukratismus nicht fremd ist, geht aus folgender Geschichte eines ehemaligen russischen Offiziers zur Genüge hervor. Leutnant Arapow kam kurz vor Kriegsende auf Urlaub nach Moskau. Auf dem Bahnhof wurde ihm seine Brieftasche mit sämtlichen Ausweispapieren gestohlen. Er machte sich nicht viel daraus, ließ sich bei seinem Regimentskommando die Papiere noch einmal ausfertigen und hatte bald die ganze Geschichte vergessen.

Dann aber kam der Zusammenbruch und mit ihm der Bürgerkrieg. Arapow entzog sich durch eine kleine Schiebung dem Militärdienst in der Roten Armee und fand eine Anstellung bei irgend einer Behörde. Jahre vergingen, das Land beruhigte sich, und Arapow führte seine gutbürgerliche Existenz ungestört weiter. Als er jedoch eines Tages vom Dienst nach Hause kam, fand er seine Frau in Weintränken vor. Seine Kinder heulten beim Anblick des Vaters laut auf. Das Dienstmädchen lief entsetzt davon, und sogar die Schwiegermutter suchte das Weite. Es stellte sich heraus, daß

vor einer halben Stunde die offizielle Nachricht vom Ableben des Leutnants der Roten Armee Arapow eingetroffen war. Die Beisehung sollte am übernächsten Tage stattfinden.

Arapow begab sich, nachdem er sich vergebens den Kopf zerbrochen hatte, zu seiner eigenen Beisehung. Dort war auch eine Abteilung Rotgardisten erschienen, die eine Ehrensalve über sein Grab abfeuerten. Der Pope — es war ausnahmsweise eine kirchliche Bestattung — pries den Heldennut des Verstorbenen, und eine hübsche junge Witwe weinte bittere Tränen. Nach Beendigung der Trauerfeier redete Arapow die Witwe an und bat sie um eine Erklärung. Er erfuhr von der jungen Frau, daß ihr Mann seinerzeit Ausweispapiere gestohlen, unter falschem Namen gedient habe und zu Ehren gekommen sei. Jetzt sei ihr sogar eine Ehrenpension bewilligt worden. Arapow begab sich zur Hauptmiliz, um die Sache aufzuklären. Dort wurde ihm jedoch bedeutet, daß der Leutnant Arapow offiziell tot und begraben sei. Seine Beteuerungen, daß er ja noch lebe, halfen ihm nichts. Es war ihm unmöglich, zu beweisen, daß er der richtige Arapow sei. Man gab ihm vielmehr zu verstehen, daß eine weitere Untersuchung für ihn nur unangenehme Folgen haben würde, da der verstorbene Arapow eine gute Stellung in der Roten Armee gehabt habe und kein Mensch an den Diebstahl der Ausweispapiere glauben würde. Und dabei blieb es. „Arapow“ war tot, aber der Offizier mußte bald bemerken, daß ihn die Polizei eingehenden Studiums seiner Person würdigte, so daß ihm nichts anderes übrig blieb, als auszuwandern.

Polizist und Verbrecher.

Zu Zusammenhang mit der Tatsache, daß von dem kürzlich nun endlich gefaßten Räuber und Mörder Heindrich drei brave Polizisten niedergeschlagen worden sind, wurde die Frage aufgeworfen, ob sich der Schupo-Beamte oder Gendarm bei einem Verhaftungsversuch gegenüber jener Sorte von Verbrechern, die auch mit dem Menschenleben gewissenlos spielen, nicht im Nachteil befindet. Bekanntlich darf der Beamte erst dann von der Schußwaffe Gebrauch machen, wenn jedes andere Mittel der Selbstverteidigung versagt oder wenn er bei einer solchen Gelegenheit in Notwehr gerät. Heins struppellose Art, alles, was ihm unmöglich zu machen suchte, zu vernichten, erklärt sich nur zu gut aus seiner moralischen Hemmungslosigkeit. Ihm war es schließlich gleichgültig, ob seiner Wurdewaffe drei oder ein Duzend Menschen zum Opfer fielen.

Man kann für solche Fälle die Frage stellen, ob ein Wurdewaffe von so ungeheurer Gefährlichkeit nicht ohne weiteres unschädlich gemacht werden müßte, ohne Rücksicht darauf, wann, wo und wie er angetroffen wird. Gerade die außergewöhnliche Gefährlichkeit eines solchen Wurdewaffen läßt vieles für die Auffassung zu, daß man sich bei der Begegnung mit einem Verbrecher dieses Schlages ohne weiteres in Notwehr befindet, selbst dann, wenn auch noch nicht sofort die eigentlichen Voraussetzungen für eine Notwehr in Erscheinung treten sollten, um so mehr, als der tödliche Schuß schier im Bruchteile einer Sekunde abgefeuert werden kann. Schließlich darf auch nicht aus dem Auge gelassen werden, daß das Leben des gefährde-

Schone die Wäsche!
Wasch mit
Persil
Kein Reiben und kein Bürsten mehr.
Persil wäscht allein durch kurzes Kochen.

Allen überlegen sind
Hörschuh's neue Wäschewasch
mit geostlich geschützten
Führungsteilen. Kein
Rutschen und Schleifen
mehr. Herrliche Wäsche-
glättung, viel Kundschaft,
gute Einnahme. Bequeme
Zahlung.
Ernst Hörschuh
Sigmund-Charnita (22)
Aeltere und bedeutendste
Spezialfabrik

Salmiakgeist
zur Wäsche und zu techn. Zwecken
Elefanten-Drogerie

Nicht mehr laufen, „Zündapp“ kaufen!

Das Motorrad für jedermann, auch mit Gasgas zu fahren!
250 ccm nur **RM. 860.—**

„Ardie“-Motorräder, 500 ccm **RM. 1140.—**
750 ccm **RM. 1480.—**
preiswert und betriebsicher! — Ausbildung kostenlos!
Werkzeugen auch Sie sich und kaufen Sie noch heute im

Reinhard Bormann
Dippoldiswalde, Wittenberger Straße

Rauchgar-Zurichten
aller Felle
zu Pelzen, Bettvorlagen, Decken
usw.
Max Arnold
Dippoldisw., gegenüber der Post

Anstricken von Strümpfen
aller Art
Umändern von Strickjacken
Erwärmer, div. Belege
auf Fäden usw.
Herrn Röhre Nachf.

Anilinfarben, Holzleisen
wollen- und seil-tauglich
in größter Auswahl
Elefanten-Drogerie

Brennspiritus
jederzeit größere Mengen am
Vogel
Elefanten-Drogerie

Saattartoffeln

amerik. 1. und 2. Nachb. Sorten:
frühe: Allerfrüheste, Erf. Zwisch. Frühe, Knopfbaut;
mittelfrühe: Centifolia, Böhm. Heimat, Robella;
mittelspäte: Jubel, Depo, Cos, Parnassia, Pirota, Hindenburg,
Deodara, A. v. Ramede, Edeltraut, Laurus, Rubia, Fark
Bismarck, Preußen, Polania, Mirabilis, Regis I;
späte: Switez, Weseler.

Grundpr.: wenn die Speiseh.-Preise keine bedeut. Steiger. er-
fahren: weiß 3.50, rot 3.80, gelb 4.— RM. d. Ztr.
zusätzl. Zuschläge lt. Verkaufsbedingungen.
Ertragsberg, und Verkaufsbed. werden auf Wunsch kostenfrei zugef.
Bestellungen für Frühjahrslieferungen nimmt entgegen

H. Wendte, Rittergut Hirschfeld
Post- und Bahnstation Dentschenborn i. Sa.

Teppiche - Läufer
ohne Anzahlg. in 10 Monats-
raten lief. Teppichhaus
Agay & Glöck, Frankfurt
a. M. 1401. Schreiben Sie sofort.

Hafer
kauft
Louis Schmidt

Visitenkarten **G. Jehne**

ten Beamten doch zweifellos wertvoller ist, als das Leben eines Mordbuben, der der Hinrichtung oder doch mindestens einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe entgegensteht. Gerade im Falle Hein liegen die Dinge besonders tragisch, weil die von dem Verbrecher getöteten Beamten fast alle Familienväter waren.

In Deutschland wird die durch die Affäre Hein aufgeworfene Frage bald mit aller Gründlichkeit aufgeworfen werden müssen, um so mehr, als bei uns die Sicherheitsausrüstung der Polizisten hinter der anderer Länder nicht unwesentlich zurücksteht.

Scherz und Ernst.

1. Maccaroni nach Kilometer. Italienische Blätter bringen die Meldung, daß Italien der Verlust eines Privilegs drohe, das seit Jahrhunderten in seinem unbestrittenen Besitz gewesen ist. Es handelt sich um die berühmten italienischen Maccaroni, für die das reformwütige Amerika jetzt auch die Weltmeisterherstellung in Anspruch nimmt. Aus den statistischen Büchern der Veröffentlichungen der amerikanischen Handelskammern geht in der Tat hervor, daß im Jahre 1924 die amerikanische Ausfuhr von Maccaroni die italienische beträchtlich überstiegen hat. Mäßige Köpfe wollen ausgerechnet haben, daß man, wenn man die aus Amerika ausgeführten Fadennudeln zusammenlegen würde, eine Länge von 1 700 000 000 Kilometer erreichen würde. Es bleibt den Astronomen überlassen, auszurechnen, welchen Himmelskörper man mit dieser Nudelschnur erreichen könnte. Jedenfalls macht die Sache den Italienern, die sich in ihrer Monopolstellung bedroht sehen, wenig Vergnügen.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Weichbleibende Tageszeitung von Montag bis Sonnabend. Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2.
10.00: Börse. * 10.05: Verkehr, Wetterbericht, Schneebericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, Schneebericht. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Werbenachrichten. * 12.55: Zeitungsangebot. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.25: Melodie. * 14.45: Börse. * 15.30, 16.00 und 16.08: Börse, Sonnabend nur 15.40. * 17.55 bzw. 18.00: Börse (außer Sonnabend). * 20.05: Werbenachrichten.

Sonntag, 19. Februar.

8.30—9.00: Orchesterkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Magda Venau (Gesang), Klemm Rinkuffin (Violoncell), Kammermusikensemble Helmar Teubig (Kornet & Pflöge), am Flügel: Friedbert Sommer. * 11.00 bis 11.30: Das freie Arbeiterbildungswesen in Mitteldeutschland. Martin Lohse: Kulturarbeit und Arbeiterbildung. * 11.30—12.00: Der Geist des 19. Jahrhunderts. Prof. Dr. Ernst Bergmann von der Leipz. Univ.: Die materialistischen Denkrichtungen. * 12.00—13.00: Musikalische Stunde. Leipziger Rundfunkorchester. * 15.00: Wichtiges aus den Wochenereignissen. * 15.45—16.00: Sprache des Deutschen Sprachvereins. * 16.00—17.00: Konzert. Werke von Fritz von Buse und Karl Höpfer. Mitwirk.: Cygar Wolgast (Violine), Konzertmeister des Gewandhausorchesters, Prof. Fritz von Buse (Klavier), Ewald Wilmann (Fidre), Karl Höpfer (Klavier). * 17.00 bis 17.30: Das Wesen der deutschen Musik. Dr. Alfred Haupt: Die geistliche und weltliche Musik in Deutschland. * 17.30: Übertragung aus dem Deutschen Nationaltheater in Weimar: „Ein Wälgertanz.“ Operette in 3 Akten. Musik von Oskar Strauß. * 20.30: Heitere Schiffs-Georgi-Abend. Mitwirkende: Ernst-Georgi und das Leipziger Rundfunkorchester. * 22.00: Sportfunk. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Der grosse Karner

DE MAN WOLFGANG MARKEN
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER, IN WERDAU (SA)



24. Fortsetzung.

Karner empfing am nächsten Tag im Beisein Hallenbachs den Fürsten Michailoff und dessen Söhne. Der alte Fürst bot den Anblick eines überglücklichen Vaters. Er schritt elastisch wie ein Jüngling auf Karner zu und dankte ihm noch einmal mit überströmender Herzlichkeit. Karner war ergriffen.
„Nun ist es aber genug!“ wehrte er freundlich ab. „Jetzt helfen Sie mir Ihre Söhne vor.“
Nichts konnte dem Fürsten lieber sein, als diese Aufforderung.
Er fasste seine Söhne, die noch verlegen an der Tür standen, an der Hand und führte sie zu Karner.
„Das ist Bladimir, mein Ältester!“ sagte er stolz. Karner sah den schlanken jungen Mann mit den ernstesten leidenschaftlichen Augen näher treten.
Stumm verbeugte sich Bladimir und ergriff Karners Rechte.
Karner sah, wie es in dem Jungen wühlte, wie er nach Worten des Dankes suchte.
„Wie soll ich Ihnen danken, Herr Karner!“ sagte Bladimir schweratmend in deutscher Sprache.
„Dank?“ sagte Karner sehr herzlich. „Es waren nur ein paar gute Worte, die ich für Sie eingelegt habe. Ich freue mich, daß die russische Regierung auf sie hörte.“
Ihre Worte haben uns von der Pforte des Todes gerettet. Wir hatten abgegeschlossen mit dem Leben. Erheben Sie uns, Herr Karner, daß wir Ihnen unser Leben überantworten.“
Karners Blick umging Bladimir Michailoff.
„Sie sollen mir willkommen sein. Ich brauche Menschen, die sich mit Leib und Seele für mich und meine große Aufgabe einsetzen.“
Dann trat er zu Maximilian Michailoff und reichte ihm die Hand. Maximilian ergriff sie, beugte sich nieder und küßte sie unter heißen Dankesworten in russischer Sprache.
„Nicht das, mein Freund. Ein Mann soll das Knie nicht beugen. Sie sollen Mitkämpfer sein und mit mir Schulter an Schulter kämpfen.“
Helle Rote flutete durch Maximilians bleiches Gesicht. Eindringlich ruhte Karners Auge auf ihm. Dann wandte er sich zu Hallenbach.
„Nicht Hallenbach, kommen Sie näher. Sehen Sie sich Maximilian Michailoff an.“
Hallenbach kam Karners Aufforderung nach.
„Die Russen sind... unglücklich, bedrückend. Wenn

Montag, 20. Februar.
16.00—16.30: Englisch. * 16.30—17.00: Klavierkonzerte von Rudolf Heigerl. * 17.00—17.55: Dresdener Funkkapelle. * 18.00—18.30: Maschinenbauschuloberlehrer Gutwein: Technischer Lehrgang für Facharbeiter u. Werkmeister: Spanlose Formung. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00 bis 19.30: Friedrich der Große. Prof. Dr. Erich Brandenburg von der Univ. Leipzig. * 19.30—20.00: Hans Grätz: Sportliche Querschnitte. * 20.00: Wettervorausage, Schneeberichte und Zeitangabe. * 21.15: Walter-Niemann-Stunde. Am Flügel: Der Komponist. Rezitationen: Joseph Kräh. * 21.15: Dresdener Funkkapelle. * 22.15: Pressebericht und Sportfunk. * 22.30: Tanzlehrkursus: Blad Bottom und Wiederholung einiger Tänze. * 22.45—24.00: Tanzmusik.



Silben-Rätsel.

Aus den 36 Silben:
a c ä den e em en fe ge ger ha ib la le ling lä man me mi mon nau nau now ri ro ruy sa salz sar schäd schlier sien franz tau ter za ze
Bilde man 15 Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Lied. 2. Stadt in Westfalen. 3. Deutscher Dichter. 4. Fluß in der Schweiz. 5. Holländischer Seebeld. 6. Bad in Hessen. 7. Römischer Staatsmann und Feldherr. 8. Stadt im Unterelsaß. 9. Postenschein. 10. Insektenlarve. 11. Erzählendes Gedicht. 12. Stadt in Pommern (Streichholzfabriken). 13. Nordischer Dramatiker. 14. Erzeugnis der Schlächterei. 15. Sakrament. Hat man die Wörter richtig gebildet, ergeben die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten, und Endbuchstaben von hinten nach vorn, ein Wort von Ludwig Banghofer.

Bezier-Bild.

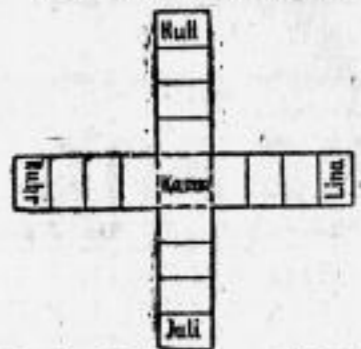


Equation.

An Stelle eines jeden der nachstehenden Worte ein synonymes, sinnverwandtes Wort gesetzt. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben abwärts, sofern sie richtig gefunden wurden, einen bemerkenswerten Kalendertag im laufenden Jahre 1928.
1. Nummer. 2. Handlungsgehilfe. 3. Spott. 4. Kleidung. 5. Schmerz. 6. Jahre. 7. Laut. 8. Beruf. 9. Chemann.
Wort-Rätsel.
Fassade. Festnacht. Nachtrag.
Vorstehenden drei Wörtern entlehne man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben. Aneinandergefügt, ergeben sie eine bestimmte Zeit im Jahre.

Rätsel.
Wenn eine Tafel im ganzen gefest, Wird's ohne Kopf oft darauf gefest. Im ganzen jubeln Ball und Fest — Kopf ab, im Wasser sich's wohlsein lag.

Berwandlungs-Aufgabe.



In vorstehender Verwandlungs-Aufgabe soll das Wort Ramm durch stufenweise Umänderung in die Wörter Null, Bina, Hull und Ruhr umgewandelt werden; es darf indes immer nur ein Buchstabe durch einen andern ersetzt werden, auch darf jedes Wort nur einmal vorkommen.

Witaten-Werker-Rätsel.

1. Des Lebens Mal blüht einmal und nicht wieder.
2. Start ist des Menschen Arm, wenn ihn die Götter führen.
3. O, hat der Himmel keine Engel mehr?
4. Gehorsam ist des Christen Schmutz.
5. Die Fabel ist der Liebe Heimatwelt.
6. Hoch über der Zeit und dem Raume weht Lebendig der höchste Gedanke.
Obigen Witaten Schillers entnehme man je ein Wort derart, daß die entlehnten Wörter ein weiteres Wort des selben Dichters ergeben.

Zerlegungs-Aufgabe.

Zerlege den Namen eines Ortes im Rheintal in 10 erhält:
1. eine Stadt in der Schweiz;
2. eine Stadt in Rheinhessen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Aufgabe: Vom 1. Juli 1921 bis 1. Januar 1927 sind 5 1/2 Jahre. 100 Mark wachsen in 5 1/2 Jahren zu 4 1/2 Prozent auf 124,75 Mark. Was also jetzt 124,75 Mark sind, waren früher 100 Mark, und was jetzt 2485 Mark sind, waren früher 2000 Mark.
Silben-Rätsel: 1. Kobalt. 2. Erato. 3. Artisch. 4. Nelson. 5. Minute. 6. Adjektiv. 7. Kapthra. 8. Reibhart. 9. Grande. 10. Ecuador. 11. Deichsel. 12. Eiba. 13. Neunmum. 14. Heupferd. — Kein Mann gedeiht ohne Waterland.

Kreuzwort-Rätsel.



Scherz-Bilder-Rätsel: Scheinwerfer.
Rätsel: Treue — Neue.
Wort-Rätsel: 1. Da, 2. Me, 3. Anni, 4. Sena, 5. Rosa, 6. Tina, 7. Ella, 8. Olga.
Bilder-Rätsel: Wer andere hemmt, sich selber hemmt.
Rätsel: Das „m“.

Maximilian Michailoff erst wieder volle, rote Wangen hat, dann wird man ihn kaum von mir unterscheiden können. Sie werden sich einen Bart stehen lassen müssen, Maximilian Michailoff. Sonst kann man uns nicht unterscheiden.“
„Ich werde mich in allen nach Ihren Wünschen richten, Herr Karner!“ sagte Maximilian rasch.
Karner wandte sich wieder zu dem alten Fürsten.
„Fürst Michailoff, was wollen Sie nun tun?“
„Heimfahren zu meinem Weibe und ihr erzählen, daß der große Karner meine Söhne für würdig befunden hat, an seinem gewaltigen Werke mitzuhelfen.“
„Ja, ich behalte Ihre Söhne hier. Ich hoffe, daß sie mir gute Helfer werden.“
Er reichte den beiden jungen Michailoffs die Hand. Ein Händedruck besiegte den Bund.
Zwei Stunden später schritt Hallenbach mit dem Fürsten und dessen Söhne durch die Hallen.
Das gewaltige Werk Karners steigerte das Gefühl der Bewunderung in den drei Menschen zur Ehrfurcht.
Hallenbach bemerkte lächelnd am Grüßen der Arbeiter, daß man Maximilian für Karner hielt.
Als sie in Halle V auf den Werkmeister Klingler stießen, grüßte der ergeben: „Guten Morgen, Herr Karner!“
Verlegen sagte Maximilian auf Russisch, das ihm geläufiger war als das Deutsche: „Sie irren, mein Herr. Ich bin nicht Herr Karner.“
Der Werkmeister sah ihn erstaunt an, erkannte dann seinen Irrtum und entschuldigte sich.
„Verzeihung! Ich hielt sie für Herrn Karner, mein Herr.“
Hallenbach horchte auf. Klingler sprach auch russisch. Das mußte nachdenklich stimmen. Sollte Karners Mitarbeiter tatsächlich zu Recht bestehen?
Sie schritten weiter bis zu der eisernen Tür, die zur Erzeugungsabteilung führte. Hallenbach erklärte: „Hinter dieser Tür ist das Geheimnis der Stromerzeugung verborgen. Nur Herr Karner kennt es.“
In diesem Augenblick wurde ein starkes Bäumwerk in Aktion gesetzt.
Es wirkte wie ein Kommando. Die Arbeiter zogen sich an den Eingang der Halle zurück, enifernten sich von der Tür der Erzeugungsabteilung soweit wie möglich.
„Das Zeichen zur Abführung für die indischen Arbeiter in der Erzeugungsabteilung.“ erklärte Hallenbach. „Kommen Sie, meine Herren, wir müssen uns zurückziehen. Es ist nicht ganz ungefährlich, hier zu stehen, wenn die Tür geöffnet wird.“
Erstaunt sahen ihn drei Augenpaare an. Hallenbach erzählte, während er mit den Michailoffs zurück durch die Halle ging:
„Einmal war ein Arbeiter aus Reugler dicht bei der Tür stehen geblieben, als sie geöffnet wurde. Der Mann brach im gleichen Augenblick zusammen und war geföhmt. Es werden Jahre vergehen, ehe er die Wirkung der furchtbaren Kraft, die ihn zu Boden warf, überwunden hat.“

Stellen Sie sich vor: die Erzeugungsabteilung ist eine ungeheure Kraftsphäre, in der nur Menschen sich aufhalten können, die darauf trainiert sind in jahrelangen Vorbereitungen. Es bringt in der einzigen Sekunde, trotz aller Schutzmaßnahmen, ein winziger Bruchteil dieser ungeheuren Kraft, die darin die ganze Atmosphäre erfüllt, in diese Halle. Wir wissen alle nicht, was es für eine Kraft ist, aber daß sie furchtbar ist, bemerken wir an dem winzigen Bruchteil, der bei der Ablösung immer in dieser Halle zu spüren ist. Dort kommt übrigens die Ablösung.“
Sechs Ader mit unergründlichen Gesichtern schritten an ihnen vorbei.
Vor dem eisernen Tor machten sie Halt.
Ein Ader setzte einen Knäuel in Bewegung.
Mit einem plötzlichen Ruck öffnete sich die Tür, und mit Blitzgeschwindigkeit schloß sie sich wieder hinter den Andern. Die drei Besucher aber fühlten mit einem Male, wie ihnen schwarz vor den Augen wurde. Ein Gefühl des Schwindels packte sie, das aber bald wieder wich.
Vertört sahen sie auf Hallenbach.
„Herrn Karners Erfindung ist groß und furchtbar.“ sagte Bladimir noch ganz benommen. „Und sie schützt sich selber.“
„Ja!“ antwortete Hallenbach. „Die Männer, die in dieser Halle schaffen, auch Herr Karner, haben jahrelang ihren Körper an die furchtbare Kraft gewöhnt. Sie halten es aus. Aber nur sie! Uns allen ist der Tod oder ewiges Siedetum gewiß, wenn wir versuchen wollten, den Fuß über die verbotene Schwelle zu setzen.“
Wieder öffnete sich die Tür, und sechs braune Gestalten sprangen heraus.
Wieder die gleiche Wirkung.
„Die Ader haben nur zwei Stunden drin gearbeitet! Sehen Sie sich die Kerle an! Sie sind so hinfällig, daß sie sich kaum auf den Beinen zu halten vermögen.“
Sie schlossen sich den Andern an und verließen mit ihnen die Halle V. Draußen warteten zwei Autos, in die die Ader mehr trocken als stiegen.
Seltsam bewegt sahen ihnen die Michailoffs nach.
Nach herzlichem Abschied von Karner und seinen Söhnen reiste der Fürst am nächsten Tage ab.
Hallenbach ließ den jungen Michailoffs eine Wohnung im westlichen Hauptflügel des alten Cramer gegenüber, einräumen.
Als die Michailoffs am gleichen Tag im Oktoberkommen schlein auf der Veranda saßen, bemerkten sie, wie ein junges Mädchen das Haus gegenüber verließ.
Es war Anne Walthaus, die sich anschickte, bei Herrn Karner vorzusprechen.
Erstaunt sah sie auf die Brüder. Sie erkannte... Karner und wunderte sich sehr, daß er nicht so herzlich wie sonst, sondern verwundert grüßte.
Kurzentschlossen schritt sie über die Straße und rief: „Kann ich Sie auf einen Augenblick sprechen, Herr Karner?“
(Fortsetzung folgt.)

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 42

Sonnabend, am 18. Februar 1928

94. Jahrgang

Chronik des Tages.

— Das Reichstagsabkünd hat keine Beratungen über das Restprogramm des Reichstags am Freitag zum Abschluß gebracht.
— Der französische Senat hat die Mobilmachung der weiblichen Bevölkerung in Kriegszeiten abgelehnt.
— Der amerikanische Senat wird am Sonnabend oder am Montag über die Freigabebill endgültig abstimmen.
— In Berlin sind von der Kriminalpolizei wiederum größere Betrugsfälle aufgedeckt worden.
— Durch einen Erdbeben wurde bei Verchesgaden das Bahnhofsgebäude zerstört.
— Das amerikanische Tankerschiff „Chuky“ ist einer schweren Explosion zum Opfer gefallen. Der Kapitän und 18 Mann der Besatzung fanden den Tod.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.
Das wichtigste Ereignis der letzten Woche war der Zerfall der bisherigen Regierungsmehrheit nach rund einjähriger Gemeinschaft. Den äußeren Anlaß für die Krise bildete der Abbruch der Verhandlungen über das Reichsschulgesetz, dessen Scheitern die bisherigen Koalitionsparteien in Kampfstellung gegeneinander brachte. Da der Konflikt mitten in die Beratung dringlichster Gesetze hineinplatzte, wurde der Versuch gemacht, vor der Auflösung des altersschwachen Reichstags noch ein Restprogramm aufzustellen und die Parteien auf die schnelle Verwirklichung dieser Notstandsaktion festzulegen. Die Bemühungen nach dieser Richtung hin erstreckten sich vom Mittwoch bis zum Freitag. Die Parteien waren grundsätzlich zur Verabschiedung eines Restprogramms bereit, doch konnte nicht verhindert werden, daß die Abgeordneten nach und nach vom Wahlsieber gepackt wurden. Der Ausgang der ausgedehnten Verhandlungen über das Restprogramm und Wahltermin war deshalb bis zur letzten Minute völlig ungewiß.

Wie die politische, erfuhr auch die wirtschaftliche Lage eine Zuspitzung. Der Gesamtvorstand des Bundes Deutscher Metallindustrieller beschloß die Aussperrung sämtlicher Arbeiter in den ihm angeschlossenen Betrieben. Eine folgenschwere Maßnahme! Zunächst handelte es sich jedoch nur um eine Ankündigung, da die Durchführung der Gesamtaussperrung bis zum 22. Februar hinausgeschoben worden war. Der Zweck, der mit der Androhung der Aussperrung von etwa 800 000 Arbeitern verfolgt wurde, war der, den seit Wochen in Mitteldeutschland im Gange befindlichen Lohnkampf der Metallarbeiter zu beenden. Das Reichsarbeitsministerium äußerte Bedenken über den Schritt der Metallindustriellen und leitete dann ein neues Schlichtungsverfahren für die mitteldeutsche Metallindustrie ein, das am Freitag seinen Anfang nahm. Das letzte Wort über den Arbeitskampf in der Metallindustrie ist also noch nicht gesprochen.

Außer in der Metallindustrie stehen uns auch in anderen Wirtschaftskreisen ernste Kämpfe bevor, wenn es dabei auch nicht bis zum äußersten — zum Streit — zu kommen braucht. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat dem Reichstagsabkünd eine Denkschrift überreicht, nach der von den 380 bei der Vereinigung registrierten Tarifen zu Ende Februar, März und April 247 Tarife für 3,2 Millionen Arbeiter gefündigt werden können. Die Denkschrift betont, nach den Äußerungen der Gewerkschaften sei damit zu rechnen, daß die Kündigung der Tarife durchweg erfolgen und zu Forderungen auf erhebliche Lohnsteigerungen benutzt werde. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche der deutschen Wirtschaft durch die Gestaltung der Selbstkosten erwachsen seien, seien vielfach nicht mit dem notwendigen Ernst gewürdigt worden. Den wachsenden Anforderungen an die Wirtschaft stehe eine ständige Verkürzung der Arbeitszeit und eine Erhöhung der Tariflöhne in den letzten vier Jahren um etwa 70 Proz. entgegen. Die tatsächlich gezahlten Löhne gingen jedoch über die Tariflöhne hinaus, so daß die tatsächliche Lohnsteigerung in den letzten vier Jahren auf 90 Prozent veranschlagt werden müsse. Die deutsche Wirtschaft stehe jetzt vor einem für die Zukunft entscheidenden Abchnitt ihres Umstellungs- und Gesundungsprozesses. Zum Schluß erklären die Arbeitgeber, Fragen der Arbeitszeit und des Lohnes könnten niemals für sich allein entschieden werden, sondern nur unter Berücksichtigung aller unsere gesamte Wirtschaft beherrschenden technischen, finanziellen und wirtschaftlichen Momente.

Weltwirtschaftlich gesehen, machen sich Anzeichen eines neuen Aufschwungs bemerkbar. Es fehlt jedoch auch an ungünstigen Einflüssen nicht, das gilt z. B. von dem Kampf der deutschen und englischen Kohlenindustrie um die Abzäunung in der alten Welt. Es ist bekannt, daß England die deutschen Weize radikal unterbietet und nicht davor zurückschreckt, hohe Millionenverluste auf sich zu nehmen, nur um dem deutschen Bergbau Märkte abzugewinnen! An Versuchen zur Verständigung hat es nicht gefehlt, sie führten jedoch nicht zum Ziele, weil der englische Bergbau international nicht verhandlungsfähig ist und in zahlreiche örtliche Vereinigungen zerfällt, die keine Beziehungen zu einander unterhalten. Es mußte daher Aufmerksamkeit erregen, wenn der von Deutschland nach London zurückgekehrte konservative Abgeordnete und Privatsekretär Churchills, Boothby, im Unterhaus öffentlich eine Art „Kohlen-Locarno“ zwischen Deutschland und England forderte und an die Banken appellierte, zu diesem Zweck auf die bei ihnen verschuldeten britischen Gruppen zu drücken. Ein derartiges Zusammenarbeiten würde beiden Industrien

zum Vorteil gereichen, nur ist nicht darauf zu hoffen, daß ein derartiger Pakt bald zustandekommt. Gegenwärtig lieben es die britischen Gruben noch immer, auf ein niedriges Niveau herabzusinken, um den deutschen Bergbau zu unterbieten.

Begrüßenswert war die Haltung Englands in der leidigen Ribb-Cabell-Angelegenheit. Geschäftstüchtige Filmdirektoren haben das Schicksal der in Belgien erschossenen Engländerin Ribb Cabell in einem Film dargestellt und von der Wiederbelebung der Kriegsleiden goldene Berge erhofft. Die britische Öffentlichkeit fuhr jedoch dazwischen, und schließlich protestierte auch Chamberlain. Ende der Woche kam es im Unterhaus zu einer neuen Debatte über den Cabell-Film, wobei Innenminister und Außenminister erneut ihre Bedenken gegen den Cabell-Film mit seinen erlogenen Szenen zum Ausdruck brachten. Im übrigen gab Chamberlain noch zu, auch mit dem deutschen Botschafter den Film besprochen zu haben.

Zum Schluß verdient noch die Zehnjahrfeier der litauischen Unabhängigkeit Erwähnung, bei der man in Romo erneut an den litauischen Anspruch auf die Wiederangliederung des von Polen entrissenen Wilnagesbietes erinnerte. Im Zusammenhang mit der Feier wurde eine Amnestie erlassen, die sich auf 1000 Personen erstreckte und über 300 deutschen Remelländern den Erlaß der ihnen zu diktierten Strafe brachte.

Deutschland erhält 800 Millionen

Endkampf um die Freigabebill. — Entscheidende Beratungen im amerikanischen Senat. — Vor der Abstimmung.

Seit Jahren führt die deutsche Wirtschaft einen harten Kampf um die Rückerstattung des während des Weltkrieges in Amerika beschlagnahmten deutschen Privateigentums und Vermögens der deutschen Schiffahrtsgesellschaften. Die amerikanische Regierung hat das uns im Kriege mit der Enteignung des Privateigentums angetan Unrecht eingesehen und dem Parlament einen Gesetzentwurf zur Rückerstattung des beschlagnahmten Vermögens überreicht. Die Vorlage konnte jedoch bisher nicht verabschiedet werden, weil der Senat Schwierigkeiten machte. Diese sind nunmehr behoben! Der Senat hat die Schlussberatung der Freigabebill begonnen und dürfte bereits am heutigen Sonnabend oder doch am Montag zur entscheidenden Abstimmung kommen. Der genaue Zeitpunkt der Abstimmung läßt sich nicht voraussagen, weil nach der Geschäftsordnung des Senats niemand zur Sache zu sprechen braucht, vielmehr jeden beliebigen Gegenstand in die Debatte hineinziehen kann. Das macht die Beratung natürlich unübersichtlich. Welche Bedeutung dem Ausgang des Kampfes um das deutsche Vermögensvermögen zukommt, erhellt daraus, daß allein das deutsche Privateigentum in Amerika 200 Millionen Dollar ausmacht. Dazu kommt dann noch der Wert des Vermögens der deutschen Reedereien und die Entschädigung der Patentinhaber. Ein Rückfluß dieser Werte müßte natürlich

für die deutsche Volkswirtschaft von belebender Wirkung sein. Soweit sich bisher erkennen läßt, sind Widerstände gegen die Freigabebill im Senat diesmal nicht zu bemerken.

Nach Eröffnung der Debatte nahm als erster Senator S. M. C. das Wort, der die amerikanischen Interessen in den Vordergrund rückte und die amerikanischen Gegenansprüche gegen die Reichsregierung behandelte. Redner ging dann auf den Inhalt der Freigabebill ein und führte aus, von den 200 Millionen Dollar deutschen Privateigentums sollten zunächst 20 Prozent oder 40 Millionen Dollar zurückerstattet werden. Dazu kämen die Ansprüche der Reedereien und Patentinhaber, deren Wert von einem Schiedsrichter festgesetzt werden solle. Diese Werte sollten zunächst bis zum Betrage von 100 Millionen Dollar freigegeben werden, 50 Proz. sofort, der Rest in Raten. Bedingung sei, daß die Schiffe tatsächlich nur als Handelschiffe, nicht als Hilfskreuzer verwendet wurden. Der zur Zahlung dieser 50 Proz. erforderliche Betrag von 50 Millionen Dollar werde vom Schatzamt bereitgestellt. Schließlich sollen alle privaten österreichischen und ungarischen Werte zurückergeben werden, sobald die betreffenden Regierungen Sicherheit für die Verdrückung der privaten amerikanischen Ansprüche gegen sie hinterlegen. Falls die Vorlage, über die gegenwärtig noch beraten wird, angenommen wird, werden nach obiger Berechnung zunächst etwa 210 Millionen Dollar oder über 800 Millionen Goldmark an deutsche Berechtigte zurückerstattet.

Die nächste Abrüstungskonferenz.

Einberufung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses auf den 15. März nach Genf.

Der Präsident der Vorbereitenden Abrüstungskommission, Doudon, hat den Ausschuss gemäß den im Dezember gefassten Beschlüssen auf den 15. März zu seiner fünften Tagung nach Genf einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Erörterung des Standes der Arbeiten des Schieds- und Sicherheitskomitees, die Prüfung der von der russischen Delegation im November eingereichten Vorschläge zur allgemeinen Abrüstungskonferenz. — Die von französischer Seite verfolgten Pläne auf eine Vertagung des Abrüstungsausschusses bis nach den Reichswahlen in Frankreich sind also ergebnislos geblieben. Befremdlich wirkt die Tatsache, daß die Unternehmung der Arbeiten des Sicherheitskomitees an erster Stelle genannt

wird! Wenn somit wirkliche Fortschritte zur Erfüllung der Deutschland gegenüber eingegangenen Verpflichtungen auf allgemeine Abrüstung von der Märztagung kaum erhofft werden können, verspricht doch die Erörterung der russischen Abrüstungsvorschläge einen äußerst lebhaften Verlauf der neuen Beratungen in Genf. Die deutsche Delegation wird keinen Zweifel darüber lassen, daß das Reich niemals daran denken wird, sich mit einem Bruch des Abrüstungsversprechens abzufinden.

Frankreichs Grenzbefestigungen.

General Hirschauer will die Grenzverteidigung für einen künftigen Krieg methodisch vorbereiten.

Der französische Senat hat gegenwärtig die Debatte über das Gesetz „Das Volk in Waffen“ wieder aufgenommen. Im Verlauf der Beratungen nahm auch General Hirschauer das Wort und äußerte sich über den Zweck der Grenzbefestigungen. Er erklärte, Frankreich habe 1914 eine wohlorganisierte Grenzverteidigung aufzuweisen gehabt, heute verhalte es sich anders, weil Frankreich seine Grenze von 1815 wiedererlangt und dadurch wertvolle Gebiete gewonnen habe, die es vor 50 Jahren nicht besaß. Daher liege es im nationalen Interesse, diese neuen Grenzen ausreichend zu befestigen. Nur unter dem Schutz wohl befestigter Grenzen könne die Kriegs- und Kohlenindustrie auch während eines Krieges ungehindert arbeiten. Es sei daher wichtig, daß die französische Grenzverteidigung für einen künftigen Krieg ganz methodisch vorbereitet werde. Frankreich dürfe nicht wieder Gefahr laufen, sich einer Invasion des Feindes auszuweichen. Für den Augenblick freilich habe die Armee noch genügend Bewegungsfreiheit, da große Truppenteile am Rhein stehen.

Kriegsminister Painlevé erklärte seine Zustimmung zu den Ausführungen des Generals Hirschauer und fügte hinzu, daß alle für dieses Werk notwendigen Vorbereitungen im Gange seien.

Die Verhandlungen mit Rußland

Abschluß der grundsätzlichen Erörterungen. — Einsetzung von drei Kommissionen. — Zusammentritt der Ausschüsse am Montag.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen zum Ausbau des beiderseitigen Handelsverkehrs, die am 11. Februar im Auswärtigen Amt eröffnet wurden, sind nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt. Beide Delegationen haben sich über das Verhandlungsmaterial grundsätzlich ausgesprochen und Kommissionen gebildet, die mit der Bearbeitung der einzelnen Fragen beauftragt wurden. Die Ausschüsse nehmen ihre Arbeiten unverzüglich auf. Die erste Sitzung findet am Montag statt. In einer amtlichen Mitteilung über den Stand der Verhandlungen wird im einzelnen noch folgendes ausgeführt:

Der Vorsitzende der deutschen Delegation, Ministerialdirektor Wallroth, hat zunächst in längeren grundsätzlichen Ausführungen die deutsche Auffassung zu der Frage der deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen dargelegt. Auf diese Ausführungen hat der Vorsitzende der russischen Delegation, Schleifer, geantwortet und seinerseits die grundsätzliche Auffassung der Sowjetregierung zum Ausdruck gebracht. Er hat ferner die Fragen mitgeteilt, deren Besprechung und Beratung die Regierung der U. S. S. R. ihrerseits wünscht. Nach diesen grundsätzlichen Darlegungen sind die beiden Delegationen in eine erste allgemeine Durchsprache des von beiden Seiten vorgeschlagenen Verhandlungsmaterials eingetreten. Sie soll unmittelbar durch die Arbeit der Kommissionen abgeklärt werden. Es sind bisher eine Kommission für die Fragen des Geschäftsverkehrs zwischen den Wirtschaftsorganen der Union und der deutschen Wirtschaft, eine zweite Kommission für die statistische Untersuchung des deutsch-sowjetischen Handelsverkehrs und eine dritte Kommission für rechtliche Fragen gebildet worden.

Im übrigen bestätigt die amtliche Mitteilung noch den Abschluß der allgemeinen Aussprache und die Aufnahme der Kommissionsarbeiten am Montag.

Der Schiedsvertrag mit Litauen.

Der Wortlaut des Abkommens. — Der Inhalt der Vereinbarungen. — Zehnjährige Geltungsdauer.

Die Reichsregierung veröffentlicht den am 29. Januar zwischen Stresemann und Woldeparas abgeschlossenen deutsch-litauischen Schiedsgerichtsvertrag. Der Vertrag besteht aus 15 Artikeln, die sich durchweg dem Schema der von Deutschland mit anderen Mächten abgeschlossenen Schiedsverträge einfügen. Für rechtliche Streitigkeiten ist ein Schiedsgerichtsverfahren, für politische Meinungsverschiedenheiten ein Vergleichsverfahren vorgesehen.

Die Präambel befaßt, daß die beiden Länder von dem Wunsch erfüllt, ihre freundschaftlichen Beziehungen zu festigen und die Entwicklung des Verfahrens zur friedlichen Beilegung zwischenstaatlicher Streitigkeiten zu fördern, übereingekommen sind, einen allgemeinen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag abzuschließen. Die Ratifizierung des Vertrages durch die Parlamente soll so bald als möglich erfolgen. Der Schiedsgerichtsvertrag gilt für zehn Jahre und bleibt, falls er nicht sechs Monate vor Ablauf dieser Frist gekündigt wird, weitere fünf Jahre in Kraft. Von Bedeutung ist insbesondere noch

das **Schlusprotokoll**, in dem es u. a. heißt: Die vertragschließenden Teile erklären, daß der Vertrag auch dann Anwendung findet, wenn eine Streitigkeit in Ereignissen ihren Ursprung hat, die zeitlich vor seinem Abschluß liegen. Artikel 1 des am 31. Mai 1923 unterzeichneten Ver-

trages zwischen Deutschland und Litauen über die Erledigung der mit den Ereignissen des Weltkrieges zusammenhängenden Fragen bleibt unberührt. Dieser Vertrag findet zwischen den vertragsschließenden Teilen auch dann Anwendung, wenn andere Mächte gleichfalls an der Streitigkeit beteiligt sind.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 18. Februar 1928.

Am 29. April finden in Schaumburg-Lippe Neuwahlen zum Landtag statt.

Der Oberkommandierende der belgischen Besatzungsarmee, Burguet, tritt im Juni zurück und wird durch Generalleutnant de Guffroy ersetzt.

Generalleutnant v. Kneußl †. In München starb im 67. Lebensjahre Generalleutnant v. Kneußl, einer der namhaftesten bayerischen Truppenführer aus dem Weltkrieg. General v. Kneußl hat sich vor allem in Galizien bei den schweren Kämpfen um die Festung Przemyśl und in Serbien bei der Erzwingung des Donauüberganges sowie in Rumänien hervorgetan.

Stahlhelmaktion für Schulz. Die Bundesführer des Stahlhelms haben folgende Anordnung erlassen: „Um den weiteren Kampf für die völlige Freilassung des Kameraden Schulz zu seiner Mitarbeit erfolgreich durchzuführen, hat jeder Stahlhelmer mindestens 5 Pf. als Sonderumlage aufzubringen. Die Gelder sind ortsrundweise bis zum 15. März an das Bundesamt zu überreichen!“

Eine neue Parteigruppe im Reichstag.

Berlin, 18. Februar. Die deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Döhrich, Dorst und Gänse haben sich im Reichstag zu einer selbständigen Parteigruppe unter dem Namen „Christlich-nationale Bauernpartei“ zusammengeschlossen.

Zugentgleisung infolge eines Erdstößen.

Berchtesgaden, 18. Februar. Infolge anhaltender Regengüsse ging in nächster Nähe von Berchtesgaden ein größerer Erdstöß (1500 Kubikmeter) auf das Bahngleis nieder. Die Lokomotive des ausfahrenden Personenzuges 870 geriet in die Erdmassen und entgleiste mit sämtlichen Achsen. Reisende und Personal blieben unverletzt, Wagen wurden nicht beschädigt. Die Strecke wird ungefähr zwei Tage gesperrt sein. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Der radikalste polnische Bauernführer und frühere Abgeordnete Dr. Hildekiewicz ist in der Nähe von Warschau erschossen worden.

In den nächsten Tagen unternimmt eine Abordnung leitender Männer des britischen Handels- und Verkehrsministeriums eine Studienreise durch Deutschland.

Auf dem Ganztage wurde eine britische Abteilungsabteilung von chinesischer Feldartillerie beschossen.

Engenburg unterzeichnet das Achimden-Abkommen.

Die Engenburgische Kammer ratifizierte alle von der Internationalen Arbeitskonferenz von 1919 bis 1927 angenommenen Verträge, unter denen sich auch das Washingtoner Abkommen über den Achimdenvertrag befindet.

Mussolini will einen Schiedsvertrag mit Washington.

Die italienische Regierung hat durch ihren Botschafter dem amerikanischen Staatsdebarment mitgeteilt, daß Italien an Stelle des abgekauften Not-Vertrages einen neuen Schiedsvertrag abzuschließen wünsche. Die Verhandlungen sollen bald beginnen.

Hochspannung im Reichstag.

Das Plenum des Reichstags in Erwartung der Entscheidung.

— Berlin, den 17. Februar 1928.

Die Reichstags-Sitzung steht im Zeichen der Entscheidung über die Frage des Notprogramms und des Wahltermins. Die Bänke sind größtenteils leer. Nach Eröffnung der Sitzung bringt Abg. Torgler (Kom.) einen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung ein und beantragt, das Mißtrauensvotum auf die Tagesordnung zu setzen. Von der rechten Seite des Hauses wird Widerspruch erhoben, so daß das kommunistische Verlangen damit gescheitert ist. Das Haus setzt danach die zweite Beratung des Staatskapitels „Siedlungswesen“ fort.

Abg. Minneburg (Dem.) wünscht eine verständnisvolle Zusammenarbeit des Reiches und der Länder auf dem Gebiete des Siedlungswesens. Das bisherige Ergebnis dieser Arbeit sei recht mager. In den letzten sieben Jahren seien jährlich nur 5000 Menschen angesiedelt worden, während in derselben Zeit allein die Provinz Ostpreußen 158 000 Menschen durch Abwanderung verloren habe. Bedauer empfiehlt eine Entschärfung der demokratischen Fraktion, in der u. a. gefordert wird eine wesentliche Verringerung der Preispanne zwischen dem Ankaufspreis des Siedlungslandes durch die Siedlungsgesellschaften und dem Abgabepreis, den diese von den einzelnen Siedlern fordern, weiter die Aufnahme einer Auslandsanleihe zur Zinsentlastung für die Siedlungskredite.

Es folgt die Beratung des Staatskapitels „Versorgungswesen“.

Abg. Passch (Soz.) bedauert die langsame Erledigung der Versorgungsanträge. Bedner wendet sich noch gegen den Plan einer Auflösung der Versorgungsämter und gegen eine Übertragung ihrer Aufgaben auf die Finanzämter.

Abg. Knoll (Ztr.) bezeichnet gleichfalls die Aufrechterhaltung der Versorgungsämter als notwendig. Die Selbstverwaltung müsse noch ausgebaut werden.

Abg. Dögler (Dem.) tritt für das Recht der Kriegsbeschädigten auf Selbstverwaltung ein.

Präsident Lohde teilt mit, daß er die Absicht habe, die Beratung heute im Ende zu führen und alle damit zusammenhängenden Bestimmungen zu erledigen. Das Zusammenwirken des Reichstags werde ja auch aus anderen Gründen notwendig sein, und er bitte die Abgeordneten, sich darauf einzurichten.

Bei den nun folgenden

Abstimmungen des Staats des Reichsinnenministeriums wird der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichs-Verkehrsminister gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Bewilligung von 5 Millionen Mark zur Förderung der Bauarbeiten für Landarbeiterwohnungen verfiel gleichfalls mit 108 gegen 104 Stimmen bei 2 Enthaltungen der Ablehnung. Danach wird der Etat des

Reichsarbeitministeriums im wesentlichen nach den Ausschlußbeschlüssen angenommen. Zahlreiche Anträge und Entschlüsse werden an den sozialistischen Ausschuss. Der Bescheid über die Lohn- und Gehaltsfindungsfrage auf 100 Mark, wöchentlich 45 Mark und täglich 7,50 Mark erhöht, wird in zweiter und dritter Beratung angenommen. Ebenso die Ausschuss-Entscheidung auf Förderung der Wälder und Sturorte im besetzten Gebiet.

Weiter wird der vom Ausschuss eingebrachte Gesetzentwurf angenommen, wonach 10 Millionen zur Gewährung von Zinsenkrediten für den Kleinwohnungsbaun angeworfen werden sollen. Damit ist der Haushalt des Reichsarbeitministeriums erledigt.

Präsident Lohde

weist darauf hin, daß nach den ursprünglichen Dispositionen der Reichstag nun in die Fastenferien gehen solle. Er das möglich sei, könne man erst heute abend sehen, jedenfalls seien vor der Festlegung der nächsten Sitzung noch Verhandlungen mit der Regierung notwendig. Er richtet an das Haus die Frage, ob bis dahin noch über den nächsten Etat beraten oder ob die Sitzung unterbrochen werden soll. Als sich die Mehrheit für Unterbrechung der Sitzung entscheidet, meint der Präsident: Ich nehme an, daß das Licht aus Hoffnungslosigkeit erloschen ist (Heiterkeit.) Inzwischen wird auch der Reichstag zusammengetreten.

Die letzten Beratungen.

Verständigung im Kabinet. — Fühlungnahme mit den Parteien.

Das Reichskabinet setzte am Freitag seine Beratungen über das geplante Notprogramm des Reichstags fort und brachte insbesondere die Erörterung der zur Verringerung der landwirtschaftlichen Not erforderlichen Maßnahmen zum Abschluß. Zuvor war bereits eine Einigung über das Kriegsschadenschuldengesetz erzielt worden. Nach Abschluß der übrigen Erörterungen nahmen die Minister dann mit den Parteiführern Fühlung. Von den Fraktionen hat als erste die sozialdemokratische sich mit der Durchführung eines Notprogramms einverstanden erklärt, unter der Voraussetzung, daß spätestens am 18. Mai Wahlen stattfinden. Da die politische Lage nach der Erledigung der Plenarberatung des Reichstags am Freitag noch nicht geklärt war, sah der Reichstag davon ab, Beschlüsse über den weiteren Arbeitsplan zu fassen. Es bestand die Absicht, am Sonnabend noch eine Sitzung abzuhalten, in der die Erwartung, daß die politische Lage bis dahin geklärt ist.

Vertagung auf Sonnabend.

Die Tagesordnung der neuen Plenarsitzung. Bei Beginn der neuen Sitzung schlägt Präsident Lohde vor, die nächste Sitzung am Sonnabend, 13 Uhr, abzuhalten und die zweite Beratung des Haushalts für Voranschlags- und Ruhegehälter auf die Tagesordnung zu setzen. Für den Fall, daß die Verhandlungen zwischen den Parteien über die Erledigung des Notprogramms zu keinem Ziele führen, würde er dem Hause vorschlagen, die Tagesordnung zu ändern in der Richtung, die erste, zweite und dritte Sitzung des Reichstags auf die Tagesordnung zu setzen, um dadurch die Fühlungnahme des Reichstags nach Erledigung dieses Gesetzes möglich zu machen.

Auf Anfrage des Abg. Dr. Rahl (D. Vp.) erklärte der Präsident dann noch, daß ein Ueberleitungsplan in der Strafrechtsreform bisher noch nicht eingegangen sei. Der Reichstag könne jedoch gegebenenfalls seine Tagesordnung noch abändern. Unter Ablehnung des kommunistischen Antrags, das Mißtrauensvotum auf die Tagesordnung zu setzen, vertagt sich das Haus dann auf Sonnabend.

Sächsisches.

Landesverband für Obst- und Weinbau.

Zur 66. Ausschußversammlung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau in Dresden hatten 56 Bes. Obstbauvereine 65 Vertreter entsandt. Ferner waren anwesend Vertreter sämtlicher sächsischen Ministerien, der Landwirtschaftskammer und ihrer Kreisdirektionen, der Amtshauptmannschaft Dresden, der Hauptstelle für Pflanzenschutz, des Gartenbauverbandes, der landwirtschaftlichen Lehranstalten u. a. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Landesverbandes Ministerialrats Barenther Niße, der einen Rückschl. auf die Arbeit des vergangenen Jahres warf, wurden der Jahres- und Kassenericht genehmigt, desgleichen der vorliegende Haushaltsplan. Als Ort der diesjährigen allgemeinen Mitgliederversammlung des Landesverbandes soll Bautzen aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens des dortigen Bezirksobstbauvereins gewählt werden.

Landesvertretertag der Zeitschen Volkspartei.

Am Sonnabend, 18. Februar, tritt in Dresden der vor kurzem gewählte Landesvertretertag der neugebildeten Sächsischen Arbeitergemeinschaft der Deutschen Volkspartei zu seiner ersten Sitzung zusammen. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet die Erörterung der sächsischen Verwertungsreform, zu der Herr Präsident Schied das einleitende Referat übernommen hat.

Zum Konflikt in der Hüttenindustrie.

Die Verhandlungen zwischen den Parteien zur Beilegung der Streitigkeiten in der sächsischen Hüttenindustrie wurden im Arbeitsministerium unter dem Vorsitz des Schlichters für Sachsen, Ministerialrat Hoop, erneut aufgenommen. Die Besprechungen haben bis jetzt einen guten Verlauf genommen, mußten jedoch, da ein endgültiger Abschluß noch nicht erzielt werden konnte, abermals auf nächsten Donnerstag vertagt werden.

Um die Privatschulen.

Die Organisation zur Verteidigung der Elternrechte beschloß in ihrer letzten Vorstandssitzung, eine Eingabe an den Landtag zu richten, in der die Forderungen für die sächsischen Privatschulen zusammengefaßt werden. Es wird der Erlass eines Reichsprivatschulgesetzes verlangt, zu dem im Reichstag die Anregung geben soll.

Bautzen. Im Stadteil Seibau wurde ein 40 Jahre alter Schuhmacher in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Man nimmt an, daß er die Tat aus Schwermut verübt hat.

Reichenbach (Rausch). Auf der Landstraße vor Oberreichenbach überholte ein Berliner Kraftwagen in voller Fahrt ein Fuhrwerk, kam dabei ins Schleudern und stürzte, einen Straßenbaum umreisend, in den Graben. Der Fahrer wurde herausgeschleudert und brach den linken Arm.

Bautzen. Der Steinmetz Rudolf Kirjch aus Steinborn war verdächtig, in einer in Königsbrück schwelbenden Alimentationskage einen Meicid geleistet zu haben. Er hatte sich deshalb vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der ein volles Geständnis ablegte, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus. Wegen des Fahrradhandlers Köckrig, der Kirjch zum Halsbreit angestiftet hatte, wurde ein Haftbefehl erlassen.

Schweynitz. Auf der Straße nach Schmorkau stieß nachts ein Kraftwagen aus Heidenau mit einem Dresdener Personenauto, das nicht schnell genug ausweichen konnte, mit voller Wucht zusammen, so daß der Vorderteil des Personenaugens vollständig zertrümmert wurde. Der Kraftwagen fuhr infolge defekter Steuerung quer über die Straße und stürzte mit der vollen Ladung Kohlen in den Straßengraben, wobei der Motor in Brand geriet. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden. Die Wagenfahrer kamen mit geringen Verletzungen davon.

Wettwitz b. Döbeln. In der Nacht zum Donnerstag ist der Holzhändler Hansmann aus Klosterbuch von dem letzten von Döbeln nach Leisnig fahrenden Personenzug tödlich überfahren worden. Er hatte, um den Weg abzukürzen, den Bahndamm benutzt, und ist dabei von dem von hinten kommenden Zug erfasst und getötet worden.

Sorna. In der Stadtverordnetenversammlung kam die Aufnahme eines Hypothekendarlehens von 71 000 Mark zur Verhandlung. Die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden will das Geld als 1. Hypothek vorsetzen, um die Mietzinsbeträge von den von der Stadt erbauten Gebäuden locker machen zu können, und anderweitig dem privaten Wohnungsbau zur Verfügung stellen zu können.

Niesla. Bei Lorenzkirch wurde eine männliche Leiche, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß, von am Elbufer spielenden Kindern entdeckt und an Land gezogen. Es handelt sich wahrscheinlich um den 33 Jahre alten Handlungsgehilfen Pöschold aus Dresden, der seit dem 4. Dezember vermißt wird.

Chemnitz. Auf dem Güterbahnhof wurde beim Rangieren einem Güterbodenarbeiter der Fuß abgquetscht. Der Verunglückte mußte im Krankenwagen ins Krankenhaus geschafft werden.

Zwickau. Der Schlichtungsausschuß Zwickau hat in der Gehaltsstreitfrage der Angestellten des Großhandels, der Expedition, der Chemischen und der gemischten Industrie gegen die Arbeitgeber den Spruch gefällt, daß die tariflichen Gehaltsätze vom 1. dieses Monats ab um 5 Prozent erhöht werden. Diese Regelung kann erstmals für Ende Januar 1929 gesündigt werden.

Zwickau. Der Zwickauer Verein für Luftfahrt und Flugwesen hat einen Kursef erlassen, zur Gründung einer Flugschiffengesellschaft. Es sollen Anteilsscheine zu je 500 Mark ausgegeben werden.

Wanzen. Nachts zwischen 3 und 5 Uhr drangen Eindrehler in das Gasthaus „Grüne Aue“ ein und plünderten dies vollständig aus. U. a. sind ihnen 300 Mark in bar in die Hände gefallen.

Falkenstein. Der 58 Jahre alte Friedrich Fider aus Grünbach wurde beim Transport von Jahrmärkten von einem schwer beladenen Wagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat; er war Vater von fünf Kindern.

Delsnitz. Zwischen Delsnitz und Adorf fuhr ein Auto aus Adorf an einen Baum und stürzte die 6 Meter hohe Böschung hinunter. Es überlebte sich mehrere Male. Die Insassen sind mit dem Schrecken davongekommen.

Die verheerenden Ueberflutungen.

Große Eisenbahnverkehrsstörung im Allgäu.

Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Stuttgart ist nachts der Bahndamm der Nebenbahn Kempen i. Allgäu—Jing zwischen Großholzleute und Jing auf etwa 50 Meter Länge vom Hochwasser der Argen unterspült worden. Voraussichtlich wird die Strecke Jing—Großholzleute eine Woche lang gesperrt sein. Der Personenverkehr auf dieser Strecke wird durch Kraftwagen vermittelt. Auf der Strecke Großholzleute—Kempen wurde fahrplanmäßiger Betrieb eingerichtet. Der Güterverkehr muß über Memmingen—Kempen umgeleitet werden.

Aus Ober-Steiermark berichtet man, daß Föhn und Regen und die damit verbundene rasche Schneeschmelze in den Gebirgen ein rasches Ansteigen der Wasserläufe zur Folge haben. In mehreren Orten sind Ueberflutungen eingetreten. In Rainbach in der Gemeinde Landl hat ein Erdstöß einen Bach verschüttet, wodurch ein Sägewerk überflutet wurde. Man befürchtet, daß noch ein weiterer Erdstöß erfolgen wird. Die arg bedrängte Situation machte die Anforderung militärischer Hilfe notwendig.

Neue Hiobspost aus Frankreich.

Einer Meldung aus Straßburg zufolge hat angesichts des fortgesetzten schnellen Steigens des Rheins die Schifffahrt eingestellt werden müssen. Ueberaus besorgniserregend gestalten sich die Dinge im Elß. Die Flüsse haben bereits zum Teil das Land überschwemmt. In mehreren Gemeinden mußte bereits die Räumung von Häusern vorgenommen werden.

Kein Tag mehr ohne Lawinenopfer.

Wie man aus Haus (Steiermark) berichtet, überschüttete eine Lawine zwei Wiener Touristen. Nur der eine von beiden konnte noch zur rechten Zeit gerettet werden.

Ein zweites Lawinenunglück meldet man aus Brig (Schweiz). Eine aus vier Herren bestehende Gesellschaft geriet 300 Meter oberhalb des Dorfes Eggshorn in eine Lawine. Einer der Teilnehmer, ein Engländer konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Drucksachen aller Art.: C. Jehne

der neue



Probleme der Unver

Es ist

liner Kran

salzlos

vorüber

zwei die

fragen an

man so v

Die Heide

zu sehr d

Prozeß be

keit zur

heraus, d

wohl tau

Die

und nicht

hat nichts

atut werd

das von i

heilig Er

Jungen, d

nannten

als eben

Strämpf

Das unj

In die

berleite

Tafel

und in

es gezei

man zue

Recht

in der

beren

Spfel,

der Stel

berge

berge

einmal

anberre

gezei

unver

der St

und wir

rieden

volle

In den

Nim

Was, was

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so

Wie, so



Rechtsanwalt Ruf,

der neue hessische Gesandte in Berlin und bisherige
Vizepräsident des Hessischen Landtags.

Rund um die Woche

Probleme von gestern und heute. — Massensuggestion
der Unvernunft. — Schnelldichterei mit Ueberstunden.
Ein Mund von Kleinformat.

Es ist nicht das einzige Charakteristikum des Berliner Krank-Prozesses, daß er bisher unaufhörlich, schier kaleidoskopartig, die Ueberraschungen und Spannungen vorüberziehen ließ, er hat dazu wie kaum ein Prozeß dieser Art vorher eine Reihe leidenschaftlichster Fragen aufgeworfen, Fragen, zu deren Beantwortung man so viele grundverschiedene Meinungen vorbringt. Die Leidenschaftlichkeit dieser Fragen wird nur ganz zu sehr durch das begründet, was in diesem heikler Prozeß bei schrankenloser Beteiligung der Öffentlichkeit zur Sprache kam. Begründet aus Problemerk heraus, die härter den Lebensnerv des Volksganzen wohl kaum treffen könnten.

Die Steglitzer Schülertragödie hat nichts mehr und nichts weniger als an eine ganze Zeit gerührt, sie hat nichts mehr und nichts weniger als die Frage akut werden lassen, ob das Alte, das Ueberlieferte, das von unseren Vätern und Müttern als gut und heilig Erkannte nicht in dieser neuen Atmosphäre der Jungen, der Modernen, der Aufgeklärten, der sogenannten Selteneren nicht als ebenso veraltet und nicht als ebenso vorurteillich zu bewerten ist, wie das Strämpfestricken, das unsere Damen heute nur noch

vom Hörensagen kennen. Ein Prüfstein also für die Bewertung von überlieferten Idealen und von besser sein wollenden Ideen der Neuzeit.

Wie der Prozeß enden mag, eines bleibt: Er kam aus einer modrigen, faulen, verderbten Luftschicht, und gerade deshalb mußte die Verhandlung der Affäre vor der allerbreitesten Öffentlichkeit auch verderblich wirken. Noch sind die Richter mit Krank nicht fertig. Trotzdem fehlt es schon jetzt nicht an den widerlichsten Beweisen für die verderblichen Einflüsse dieser öffentlichen Verhandlung. Die hiesig-berühmte Menge, die am Dienstag und Mittwoch den Primaner an sich vorbeipassieren ließ, als handele es sich um einen Ozeanpiloten oder einen Bogkämpfmeister, ist das Schlimmste noch nicht, denn dieses Beispiel einer Massensuggestion der Unvernunft ist eher des uneingeschränkten Mitleides als einer ernstesten Kritik würdig. Das Schlimmste, das Unglaublichste bleibt, daß die noch lebenden Gestalten der Steglitzer Tragödie seit Tagen bereits von einer selbst die amerikanischen Geschmacksbegriffe übersteigenden Geschäftspekulation umworben werden. Wenn es auch die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie anerkannterweise abgelehnt hat, sich irgendwie der filmtechnischen Auswertung der Moabiter Sensation anzunehmen, so finden sich anscheinend aber doch andere, weniger wählerische „Unternehmer“, die die Sensationsmaterie, da sie noch ganz „frisch“ ist, so rasch als möglich auf die Bühne zu bringen suchen. So hört man, daß eine „Schnelldichterin“ — vermutlich unter Zuhilfenahme von allerhand Ueberstunden — bereits heute die Moabiter „Kindertragödie“ episch, lyrisch und dramatisch vollständig bearbeitet hat, wiewohl das Berliner Schwurgericht immer noch nicht die Sache zum Abschluß bringen konnte. Das stört Schnelldichter aber weiter nicht, denn Pegasusrefordereitern müssen rascher arbeiten als Richter, wenn die Mordgeschichte „noch in dieser Saison“ auf die Bretter kommen soll. Weiter berichtet man, daß der geschäftstüchtige Inhaber eines norddeutschen Vergnügungsetablissemments im Flugzeug nach Berlin gekommen ist, um Krank und Hilde Scheller seine Aufmerksamkeit zu machen. Er möchte sie zu Trägern eines „hochaktuellen, unerreichten Sketsches“ werden lassen. Geschmacksroheit Nebenache! —

Das panem et circenses unserer Modernität ist die Befriedigung einer Sensationslust, die den „Effekt“ desto mehr beklatscht, je mehr sich das Nachwert von der Majestät wirklicher Kunst entfernt. Die Öffentlichkeit hat bei dem Moabiter Prozeß leider zum reichlichen Ueberfluß bewiesen, daß sie recht große Augen und recht große Ohren hat, der Mund jedoch, der das Treiben einer weltstädtischen Sensationspresse in die Schranken hätte zurückweisen können, entsprach dem Großformat dieser Augen und Ohren auch nicht in etwa. Da dieser kleine Mund vielleicht auch unzureichend sein könnte, um die erwähnten Pläne einiger Uebergeschäftsstüchtiger zu bereitein, darf man wohl

erwarten, daß von den behördlichen Stellen aus rechtzeitig hier zugegriffen wird, damit die letzten Dinge nicht noch verhängnisvoller werden als die ersten...

Sport.

22 Im Internationalen Schachturnier zu Berlin wurde die zehnte Runde gespielt. Das Hauptereignis war die Niederlage des bis dahin unbesiegt an der Spitze stehenden Rimzowitsch. Er wurde von Steiner in einer französisch eröffneten, sehr interessanten Partie geschlagen. Ferner legten Helling gegen Leonhardt, Stolz gegen Koch, Brindemann gegen Réti. Unbesiegt blieben die Partien Tartakower gegen Schläge, Sämisch gegen Bogoljubow und Ahues gegen Johner. Johner steht auf Gewinn. Die Hängepartie Johner gegen Sämisch aus der neunten Runde wurde von Johner gewonnen. Der Stand des Turniers ist: Bogoljubow, Johner, Rimzowitsch 6 Punkte und je eine Hängepartie, Helling 6 Punkte, Ahues 5½ Punkte und eine Hängepartie, Brindemann, Réti 5½ Punkte, Tartakower 5 Punkte und eine Hängepartie, Steiner 5 Punkte, Sämisch 4½ Punkte und eine Hängepartie, Stolz 4 Punkte, Koch, Leonhardt 2½ Punkte, Schläge 2 Punkte und zwei Hängepartien.

22 Kein Meistertampf Diener-Schmeling. Die Sportsbehörde Deutschlands hat beschlossen, den Kampf Schmeling-Diener nicht als Ausscheidungskampf für die Meisterschaft zu werten. Die Vollversammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß die Qualifikation zum Meisterschaftskampf durch die Ausschreibung festgelegt ist und nicht durch einen in der Zwischenzeit stattfindenden Kampf Diener-Schmeling beeinflusst werden kann. Der in Dortmund unentschieden verlaufene Ausscheidungskampf zwischen Ludwig Nahmann und Rudi Wagners muß im April wiederholt werden. Als Termin für den Endkampf der Schwergewichtmeisterschaft ist der 6. Mai festgesetzt worden. Die Westfalenhalle in Dortmund bleibt nach wie vor mit der Durchführung aller die Schwergewichtmeisterschaft betreffenden Kämpfe betraut. Der Kampf Schmeling-Diener wird mit 6-Unzen-Handschuhen ausgetragen werden.

Die olympischen Spiele.

Englands Sieger in der ersten Eishockeygruppe.

— 22 St. Moritz, den 17. Februar 1928.

Im Entscheidungsspiel der ersten Gruppe standen sich im dritten Spiel am Donnerstag nachmittag England und Ungarn gegenüber. Bei grellem Sonnenschein — das Thermometer stieg bis auf 35 Grad — und sehr schlechten Eisverhältnissen stellten sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter zum Kampf. In den ersten zehn Minuten leisteten die Ungarn, die zu den schwächsten Eishockeynationen auf der Olympiade rechnen, den Engländern starken Widerstand. Dann setzte sich aber die bessere Technik der britischen Vertreter durch und Carruthers konnte das einzige und siegbringende Tor für seine Mannschaft einsenden. Die schlechten Eisverhältnisse kamen den Ungarn sehr zustatten, während sie die Engländer stark behinderten. Dadurch wird auch der knappe 1:0-Sieg Englands verständlich. Die englische Mannschaft ist damit Gruppenmeister in der ersten Gruppe.

Die Pflichtübungen im Kunstlauf.

Am Donnerstag nachmittag wurden die Pflichtläufe der Herren Kunstlaufens beendet. Die Konkurrenten waren sich so gleichmäßig, daß die Entscheidung erst bei der letzten

und jammerten nicht. Hier gelang es dem **Weltmeister** **W. S. L.** Wien, sich einen Vorsprung vor seinen Gegnern zu sichern. Nicht auf dürfen dann folgen: van Heerbroeck-Belgien, Schäfer-Wien, Graffstroem-Schweden, Eiskanen-Finnland, Page-England und der deutsche Meister **Rittberger**.

Mit den Pflichtläufen des Damenkunstlaufens wurde am Donnerstag mittag begonnen, doch mußten die Wettbewerbe wegen des außerordentlich schlechten Eises abgebrochen werden. Unter den schlechten Eisverhältnissen ist die Genauigkeit und der Schwung der bisher ausgetragenen Figuren.

Die Olympiaflaggen am Siegermast.

Evensen-Norwegen Sieger über 500 Meter.

Am Donnerstag wurden in den Pausen zwischen den Eishockeyspielen im Eisstadion die ersten Olympiaflaggen gehißt. Der feierliche Akt vollzog sich jedesmal unter den Klängen der Nationalhymne des betreffenden Siegerlandes. Im Militärpatrouillenlauf war bekanntlich Norwegen Sieger geblieben, so daß die norwegische Flagge am ersten Mast hätte gehißt werden müssen. Da im 500-Meter-Eischnelllaufen Thunberg-Finnland und Evensen-Norwegen die gleiche Zeit benötigt hatten, mußte der Sieger ausgelost werden, wobei das Los für Evensen entschied, der damit olympischer Meister über die 500-Meterstrecke wurde. Am beide Staaten zu ehren, wurde nun am ersten Mast statt der norwegischen Flagge die olympische Flagge gehißt. Am Mast 2 weht nun die finnische und am Mast 3 die Schweizer Flagge.

Kanada schlägt Schweden 11:0.

Die Vorschlußrunde im Eishockey.

Die Nacht zum Freitag brachte einen weiteren Rückgang der Temperaturen und damit den von allen Olympia-sportlern erwarteten Frost, so daß die für Freitag angelegten Eishockeyspiele der Vorschlußrunde pünktlich beginnen konnten.

Zum ersten Male griff die kanadische Mannschaft in die Ereignisse ein und hinterließ bereits in ihrem ersten Kampf ein eindrucksvolles Bild ihrer außerordentlichen Spielstärke.

Die Kanadier siegten 11:0 (4:0, 4:0, 3:0) über die Schweden, die mit einigen Ersahleuten antreten mußten. Die kanadische Mannschaft dominierte während des ganzen Spieles. Ihre hervorragende Kombinationskunst machte das erste und zweite Drittel zu einer ziemlich einseitigen Angelegenheit. Die Schweden wurden ständig in ihre eigene Spielhälfte zurückgedrängt. Im letzten Drittel wurde das Spiel offener. Die Schweden kombinierten jetzt einigermaßen recht gut, kamen auch durch, doch reichte es nur zu einem Schuß gegen den Torposten. Der kanadische Torwart wehrte alle Angriffe mit einer derartigen Ruhe und sicheren Ueberlegenheit ab, daß die Zuschauer ihm begeistertsten Beifall spendeten.

Die ersten Skeleton-Ergebnisse.

Infolge der wieder günstigeren Wetterlage konnten auch die ersten Skeleton-Rennen zum Austrag gebracht werden. In diesen Wettbewerben zeichneten sich die Amerikaner **J. Deaton** und **J. R. Deaton** aus. Der erste erreichte die bisher beste Zeit von 60,2 Sekunden für eine Fahrt.

Das Olympische Komitee hat beschlossen, daß das 1000-Meter-Eischnelllaufen, das wegen der schlechten Eisverhältnisse abgebrochen worden war, nicht mehr wiederholt wird, da die meisten Eisschnell-

läufer bereits St. Moritz verlassen haben. Die amerikanischen Eisschnellläufer, die bei dem Rennen im Vorteil waren und sich durch den Abbruch benachteiligt fühlten, sind jetzt unter Protest abgereist. Die deutsche Eishockeymannschaft wird am Sonnabend St. Moritz verlassen und nach Berlin zurückkehren.

Neue Ergebnisse in St. Moritz.

Eishockeyspiel Schweiz-England 4:0.

Das zweite Eishockeystreiken der Vorschlußrunde wurde von der Schweiz gewonnen. Die Schweizer Mannschaft siegte über die englische Vertretung mit 4:0 (0:0, 2:0, 2:0). Beide Mannschaften lieferten ein sehr schönes und rasches Spiel. Die Schweizer Eishockeymannschaft wird nach diesem Spielergebnis im Endspiel gegen Kanada auftreten.

Norwegen gewinnt den 18-Kilometer-Eis-Langlauf.

Am dem 18-Kilometer-Langlauf beteiligten sich von den 80 gemeldeten Läufern nur 75, darunter 8 Deutsche. Während des Laufes herrschte prachtvolles Wetter. Die Norweger nahmen in dieser Konkurrenz an den Schweden für ihre Niederlage im 50-Kilometer-Lauf Revanche. Die ersten vier Plätze wurden alle von den Norwegern vor den Finnen belegt. Der Schwede Hedlund, Sieger im 50-Kilometer-Lauf erhielt den 7. Platz. Die beste Zeit lief der Norweger **Gröttungsbraalen** mit 1:37:0. Die Deutschen enttäuschten im allgemeinen sehr. Am besten gefiel noch **Boed**, der 1:48 gelaufen sein dürfte. Man hatte den Eindruck, daß die deutschen Teilnehmer erheblich übertrainiert waren. Auf dem verharteten Schnee ereigneten sich zahlreiche Stürze, doch waren ernsthaftere Verletzungen nicht festzustellen.

Handelsteil.

— Berlin, den 17. Februar 1928.

Am Devisenmarkt zeigten die Kurse heute meist eine festere Tendenz. London lag etwas schwächer.

Am Effektenmarkt bewirkten die günstigen Freigabemeldungen zunächst eine feste Haltung, doch gaben die Kurse bald nach. Das Geschäft verlief sehr ruhig.

Am Geldmarkt war auch heute eine stärkere Nachfrage zu beobachten.

Der Rentenmarkt lag bei wenig veränderten Kursen ruhig.

Am Produktenmarkt war die Tendenz bei Brotgetreide wesentlich befestigt. Die Kauflust am Mehlmarkt war beeinträchtigt. Mäßig gestiegene Forderungen für Futtermittel. Die Umsätze beschränkten sich auf Bedarfsdeckung. Hiemlich stark gesucht war Braugerste, ohne daß jedoch die Anstellungen einigermaßen genügt hätten.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,188 (Gold), 4,196 (Brief), engl. Pfund 20,414 20,454, holl. Gulden: 168,54 168,88, ital. Lira 22,18 22,22, franz. Franken: 16,45 16,49, belg. Franken: 58,28 58,40, Schweiz. Franken: 80,57 80,73, dän. Krone: 112,16 112,38, schwed. Krone 112,36 112,48, norm. Krone: 111,42 111,64, tschech. Krone: 12,413 12,433, österr. Schilling: 58,98 59,10, span. Peso: 70,83 71,02.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Stationen
Weizen Märk. 231-234 (am 16. 2.: 228-230). Roggen Märk. 236-240 (233-237). Sommergerste 221-274 (221 bis 273). Wintergerste —, —, —. Hafer Märk. 211-220 (209-220). Mais loco Berlin 220-222 (220-222) Weizenmehl 29,25-33,75 (29-33,25). Roggenmehl 30,25 bis 33,75 (30-33,25). Weizenkleie 15,30 (15,30). Roggenkleie 15,30 (15,30). Raps —, —, —. Leinsaat —, —. Viktoriaerbsen 47-55 (47-55). Kleine Speiserbsen 34-36 (34-36). Futtererbsen 25-27 (25-27). Weizenkleien 20-20,50 (20-20,50). Ackerbohnen 20,50-21,50 (20,50 bis 21,50). Wicken 21-23 (21-23). Lupinen blaue 14 bis 14,75 (14-14,75), gelbe 15,25-16 (15,25-16). Gerstendalla 20-23 (20-23). Rapskuchen 19,75-19,90 (19,75 bis 19,90). Leinsamen 22,20-22,40 (22,20-22,40). Trodenschnitzel 12,80-12,90 (12,80-12,90). Sojabohnen 21,20-21,80 (21,20-21,80). Kartoffelflocken 23,30 bis 23,70 (23,30-23,70).

Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waren frei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 2,70-3,00, Rote 2,90-3,20, Gelbe 3,30 bis 3,70 M., groß fallende über Rotitz, Fabrikkartoffeln 14 bis 15 Pf. pro Stärkeprozent.

Milchpreise.

Die Berliner Milchnotierungskommission hat den Erzeuger-Milchpreis für die Zeit vom 17. bis 23. Februar auf: 1. Grundpreis 18,5, 2. Abschlag für Mehrbelieferung 0 Pf., 3. Abschlag für Minderbelieferung 0 Pf. Liter frei Berlin festgesetzt.

Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 17. Februar.)

Auftrieb: 563 Rinder (darunter 553 Milchkühe, 10 Zugochsen, 3 Bullen, 7 Stück Jungvieh), 115 Kälber, 1 Schafe und 573 Pferde.

Es wurden je nach Qualität gezahlt für das Stück: Milchkühe und hochtragende Kühe: 250-560 Mark, Tragende Färken: 220-470 Mark.

Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färken 48 bis 46 Mark je Zentner Lebendgewicht.

Marktverlauf: Langsam. Preise gedrückt. Bei allen Gattungen ausgesuchte Posten über Notiz.

Pferdemarkt: Etwas lebhafter. Preise je nach Qualität von 200-1200 M., Schlachtpferde von 25-150 M.

Schlachtviehmärkte.

Stettin, 17. Februar. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen: Rinder (115) 15-54, Kälber (85) 35-75, Schafe (48) 20-52, Schweine (895) 43-57. Marktverlauf: Geräumt.

Geducktafel für den 20. Februar.

1751 * Der Dichter Johann Heinrich Voss in Sommerdorf († 1826) — 1790 † Kaiser Joseph II. in Wien (* 1741) — 1810 Die Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer und Peter Mayer erschossen (beide * 1767).

Sonne: Aufgang 7,6, Untergang 5(17),23.

Mond: Aufgang 7,13, Untergang 3(15),59.

2

Tag

Beim mit S pfenn Nam walde

Nr. 4

Dienstag Versteigerung 1 H

meißbietend De

2 2886/27, C

Dippold

gefrigen S

nichts mit

Freie. Ent

Zug nach

Dresden lie

abends heim

Verkehr, a

Zahl durch

Brücke, obe

dorf. Dort

aufwärts fo

habers und



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Rheingold.

Roman von C. Dressel

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Felig fügte sich hierauf Trautles klugem Rat. Sah er doch, wie auch zwei andere im Haus vorsichtig das Feuer ihrer jungen Liebe hüteten, damit es nicht zur Unzeit verderblich ausbräche. Er, nun selber ein Wissender der warmen Lebensprache, hatte das Geheimnis ihres Glückes aus Nella seligen Augen erraten. Auch kannte er sein junges, schlussfertiges Mädchen zu lange und zu gut, um nicht durch die große Wandlung ihres Wesens überrascht zu werden. Wunderbar verändert und herausgemacht hatte auch sie sich in diesem Sonnenjahr. Das Stadelpflänzchen trieb plötzlich köstliche Blüten. Ueber dem holden, kuscheligen Brangen vergaß man die spitzen Stacheln, die es vor dem Umsturz. „O Wunderkraft der Liebe, bleibe unserer Seele Sonne,“ wünschte er heiß.

Der feuchtwarne Benz ging in einen heißen, trockenen Sommer über. Die lang entbehrte, hochsehnte Lebensspenderin, nun war sie da und wich nicht mehr. Tag für Tag, Monat um Monat hing ihr feuriges Rund am Himmel, glühte über den Nebel, gab ihnen Kraft und Gejalt und brachte nur ihren Schmaragern das Verderben.

„Kein besserer Chemiker, als die Sonn,“ triumphtierte der ältere Weyland, als er einst mit Felzig Hartweg durch die Weingärten schritt. „Auf seinen Herrgott muß man sich verlassen, nit aber auf Menschenfürwäg und Maßregeln, die in der Hand des Winzers ein zweischneidig Schwert sind. Segen's Ihr Brillen auf, Herr Sekretär, und schauen's scharf zu. Stehen meine Reben nit da in vollem Behang und 'nem Fruchtansatz, wie man's nit besser wünschen kann? Wo sind nun Oidium und Peronospora 'blieben? Eingeschrunpft sind's. Verbrannt, vernichtet von Gottes machtvoller Sonn'. Ich bleib' dabei, kein Chemiker tut's ihr gleich.“

„Und wenn sie fehlt, die starke Gesundungskraft?“ dachte Felzig. „Kurzfristiger Mann, hast du's nicht erlebt, was das für euch bedeutet? Unbegreiflich, daß du nicht einsehen willst, wie auch der nachhelfende menschliche Erfindergeist euch Segen bringt! Vorbeugen heißt das vornehmste Gesetz der modernen Heilkunde, und diese unanfechtbare Wahrheit läßt sich ebensowohl in der Pflanzenwelt durchführen. Anwenden, dankbar annehmen solltest du sie, anstatt sie starrsinnig zu bekämpfen.“

Indes fühlte er sich nicht gemüht, für diese Winzenwahrheit wiederum eine Lanze zu brechen.

Gegenwärtig war zudem kein Anlaß hierzu. In lachendem Gedeihen lagen die fruchtbaren Wingerter unter Gottes Sonne. Es glühte das Rheingold. Es braute der köstliche Saft, der fleche Leiber stärkt, frange Herzen tröstet, verzagte Seelen über Erdschwere und Nöte emporhebt zu schwingender Daseinslust. Und wäre er nicht selber ein Tor, wollte er den Mann unnötig reizen, von dem er die schönste Gabe seines Lebens zu erbitten gedachte? —

Dem Weinbauer lachte das Herz über die ewige Sonne, die mit unermüdetlich treibender Kraft über seinen Rebest hing, ihren goldenen Saft zu feuriger Reif: köchte.

„Fürchtbare Sonne du,“ seufzten andere. Die Landwirte, denen sie die Acker ausdorrt, die winzig bleibende Frucht verbrannt, das Gras der Wiesen versengte, die Brunnen versiegen machte.

„Entsetzliche Sonne!“ klagten die Städter in dem Lüftentanker ihrer Häuser und Fabriken, dem engen Behege ihrer heißen Straßen mit ihrer wirbelnden, brennenden Staubluft, die das Leben zu ersticken drohte.

Alle schrien sie nach Regen, nach Kühlung, der Landmann auf magerem Feld, der Handwerker, der Industrielle im dunstigen Werk- und Maschinenraum, der Kopfarbeiter in dumpfer Stubenhast. — Regen — Regen. — Die Bäche verdampften, der Quellen Sprudeln wurde zum müden Sidern. Die Flüsse rauschten nicht länger in munterem Lauf, träge schlüchen sie hin mit flachem wie erblindetem Spiegel. Unschiffbar wurde manches Wasserband, das sonst stolze Lasten getragen. Zum schmalen, seichten Rinnsal machte es die anhaltende Dürre.

Und im Rheinbett traten die Hungersteine zutage. Für den Landwirt ein Zeichen kommender Not, für den Winzer die Hoffnung gehaltreicher Weinsfülle.

„Feuerung!“ murrte es dumpf durch die deutschen Gauen. „Regen brauchen wir, Regen. Jeder Tropfen ist Goldes wert.“

Aber die Sonne, die herrliche, fürchtbare Sonne gleistete unentwegt im wolkenlosen Aether. Kein lebendes Tröpflein fiel zur dürstenden Erde. Aber so viele auch unter der sengenden Blut litten, die deutschen Winzer segneten sie.

Zu ihnen zählte auch Vinzenz Schöttle. Immer zeigte er ein froh Gesicht im Weylandhaus. Sein Liebeschmerz, wenn er ihn überhaupt stärker empfunden, schien völlig im Jubel über den prachtvollen Stand seiner Weingüter unterzugehen. Waren

doch gerade an der Hardt die Weinaussichten besonders günstig gestellt.

In diesem Glücksüberschwang griff der lebensvolle Mensch nun mit fester Hand nach einer anderen Frucht, die er schon längst in begehrllichem Bereich gesehen. So sprach er eines Spätsommertages kurzweg zur jüngsten Weglandtochter: „Bärble, das wird ein Famoser, der Heurige, — was meinst, lesen wir zusammen? Ich denk', du schaffst's schon. Hab's nun eingesehen, mein' Beste bist halt du. Wir gehören zusammen, wie Perle und Muschel, gelt?“

„Hast's endlich 'merkt, du Narrle?“ lachte sie unbefangen. „Ja denn, Binzenz, wenn du 'n letzten Herbst, den bitter sauren, wirklich verschmerzen könntest.“

„Dirnle, wahrhaftig, ich denk' bloß noch an den Heurigen, und da paßt gerad' du 'nein, du Prachtmädle. Ist schon richtig, die Blum' allein macht nit den Wein. Kräftigen Gehalt muß er haben. Den hast auch du, mein Dirnle. Wir zwei, wir schaffen schon 's kuriose Leben, gelt? Wir haben Kraft in uns und die rechte Arbeitsfreud'.“

„Geh, Binzenz, das magst gleich dem Vater sagen. Heißrot von seinen kräftigen Küffen und doch gleich wieder das praktisch denkende Mädel, das sie immer war, fügte sie gelassen hinzu: „Willst mich als im Herbst haben, ist kein' Zeit zu vergeuden. Haben auch nit Ursach', Vaterle die 'Freud' aufzuspüren. Wir zwei sehen halt klar' Fahrwasser.“

Ein listiges Lächeln huschte um ihre Lippen. „Das tät' auch andern passen, weißt?“

„Nu, sind wir glücklich am Land, gönnt dein Vater auch denen wohl ein Glück,“ nickte er mit jener heiteren Großmut, die dem Frohen leicht wird.

Nun hing der große Kranz von buntem Weinlaub am Giebel des Weglandhauses. Die Töchter wandten ihn, und Nella hatte in heißer Freude dabei geholfen. Während einiger Sommerwochen war sie von den Eltern heimverlangt worden, hatte ihnen dann jedoch unter geheimnisvollen Andeutungen die Erlaubnis abgescmekelt, zur Weinlese an den Rhein zurückkehren zu dürfen.

Jedes der Jungmädle hatte mit den rotflamigen, gleichsam vom Sonnenfeuer durchglühten Blättern einen heißen Herzenswunsch mit in den symbolischen Kranz gewunden. Dieser Herbst mit seiner wunderbaren Segensfülle, konnte er nicht auch die Machtwirkung haben, sehnstüchtige Herzträume zur lebensvollen Vollenbung zu reifen?

In den geringeren Tagen war die Lese bereits in vollem Gange. Sie fiel so befriedigend aus, daß man auch auf die wertvolleren Sorten kühne Hoffnungen setzen durfte. Die ließ man aber möglichst lange hängen zur Ueberreife. Die Frühnebel und die noch immer in warmem Feuer leuchtende Tagessonne sollten ihnen jene Edelsäule geben, die den erlesensten Weinen, dem Ausbruch und dem Sekt, die feine Blume verleiht.

Nun lernte Nella auch die echte, sprudelnde Rheinflust kennen. War das ein lachendes Leben im froherzigen Schaffen. Die Arbeit wurde zum Fest, an dem sich alle, alle, jung und alt in munterem Wettstreit betheiligten. Und diese leuchtende Freudigkeit fiel bei Nella auf einen empfänglichen, dankbaren Boden. Sie nahm es wie eine Gottesgnade, daß sie in dieser Naturköhne unter so lieben, herzigen Menschen leben durfte. Oh, daß sie in diesem klingenden Lebensgarten bleiben sollte, ein kaum fahbares Glück. Hier würden sich ihre besten Eigenschaften entwickeln, fühlte sie. Eine warme Dankhymne würde es sein, das Lebenslied ihrer Zukunft. Gott gebe, daß es zum Tönen komme.

Häufig stand Jörg in dieser gesegneten Zeit neben ihr, heimlich die süße Melodie anstimmend. Dann wieder sprach er mit siegestrozigem Manneswillen:

„Herzlieb, nun geht die Wartezeit zu End'. Sobald der Most aus der Kelter kommt, bring' ich Vater die Braut. Unserm Glück soll er 's erste Gläsle zutrinken.“

„Wird er's tun, Jörg?“
„Er muß. Er wird's. Hast ihn ja längst gewonnen, du kleine, sieghafte Preußin,“ lachte er sorglos und küßte ihre bangen Augen.

Da schwanden schnell die flüchtigen Schatten, und er sah wieder die klare, innige Zuversicht darin, die er so liebte. Sie trugen ihr Glück auf die Berge, in das reiche Leben seiner ihm eigenen, traubenschweren Gelände, und zwischen der fleißigen Lese fanden sich in der lauschigen Berggola immer noch genug Ruhepausen für süße, trauliche Worte und verstoßene Küsse. Nie vergaß Nella diese leuchtende Zeit, da selige Liebe und fröhliche Pflicht sich die Hände reichten, sie auf des Lebens Höhen zu führen.

An einem strahlenden Spätoktobertag zog es auch Feliz Hartweg hinaus. Zwar auch im goldenen Mainz waren nun Wochen schimmernder Freude angebrochen, die Rheinflust schäumte allerwege, aber er kannte ein besseres Haus, draußen im weiten Tal an die Rebhügel geschmiegt, wo jetzt ein starkes Frohleben mit jauchzenden Stimmen rief. Und dort atmete das süßeste Mädel der Welt, und ihre goldenen Augen lockten voll Sehnsucht. Es litt ihn nicht länger in dumpfer Altkluft. Der strenge Pflichtmensch besann sich auf seine gesunde Mannesjugend, die begehrte stürmisch ein Freirecht.

Um wenigstens einen dienstfreien Tag bat er und bekam ihn ohne weiteres. Und da es zufällig ein Sonnabend war, hatte er mit dem folgenden Sonntag deren zwei. „Also Unmasse Zeit für den entscheidenden Sieg,“ dachte er in übermütiger Berwegenheit. „Und gar in dieser Rauscherzeit, wo der Tag doppelte Stunden zählt. Jetzt oder nie muß ich's wagen, den Eisenkopf zu bezwingen.“

Eine köstliche Fahrt war's durch das lachende Land. Das lag in Gottes goldener Sonne. Von allen Türmen tönten die Glocken. Ihre lauten, klingenden Stimmen sandten Dankhymnen zum blauen Himmel empor. Ein voller Lebensklang umbraute Feliz. Frohbewegt stimmte seine Seele mit ein. Ja, auch er fühlte sich wieder lebensstark und glückberufen.

Das krause, unberechenbare Leben! Hoch und weit hatte er sich's dereinst auszubauen vermeint, um es dann jählings einschrumpfen zu sehen zu kläglicher Enge. Eiserner Wille, die Macht der Gewöhnung ertrugen den Zwang. Auf Glücksmöglichkeiten glaubte er verzichten zu müssen. Und erlebte dennoch ein überraschendes Wunder. Im engen Raum erblühte die blaue Blume des Glücks, die Wunderblüte der Liebe, die allerorten Wurzel zu schlagen vermag, in gepflegten Luxusgärten so gut wie in ödem Steingeröll, die in Palästen blüht und in der Hütte des Armen, denn nichts anderes braucht sie zum Gedeihen, als den beharrlichen Glauben an ihre Kraft. Diesen unerschütterlichen, lebensstärkenden Glauben, ihn hatte er. Und eins mit ihm darin war sein holdes Lieb. Er wußte es, dieser feste Glaube würde Traute selbst eine Zukunft ertragen lassen, die ohne Vatersegen, für ihre feine Seele verwundende Härten haben mochte.

Mußte aber solch Dornengerank ihr den Lebensweg erschweren? In den weichen, friedschönen Akkord dieses wunderbaren Tages sollte ein schriller Miston hineinklingen wollen? Nein, nein, ein solcher Barbar konnte Joseph Wegland nicht sein.

Die erste, die Feliz im Hause zu sehen bekam, war Cousine Nella. Einen Handkorb am Arm, war sie im Begriff, einen Imbiß in die Wiegerte hinaufzutragen.

Nicht länger im Zwang des Familienabkommens, hatten sie einen herzlichen, kameradschaftlichen Verkehrs-ton gefunden. So gab es eine erfreute Begrüßung zwischen ihnen. (Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Lacht uns einsehn,
Daß Unbesonnenheit uns manchmal dient,
Wenn tiefe Pläne scheitern; und das lehr' uns,
Daß eine Gottheit uns're Zwecke formt,
Wie wir sie auch entwerfen.

Shakespeare.

„Flegeljahre.“

Pläuberel von Johanna Bunk-Friedemann.

(Nachdruck verboten.)

In seiner Farbenlehre sagt Altmeister Goethe einmal: „Das Kind bequemt sich meist mit Ergebung unter die Autorität der Eltern; der Knabe sträubt sich dagegen; der Jüngling entflieht ihr, und der Mann läßt sie wieder gelten.“

In die Zeit nun, da aus dem Knaben der Jüngling wird und dieser zum Mann hinneigt, in diesen Abschnitt fallen die sogenannten Flegeljahre, die, vor denen alle Eltern sagen: sie gefallen uns nicht! Und doch entzieht sich kein normal veranlagtes Menschenkind ihnen; wenigstens kein Jungel! Die sich zarter entfaltenden Mädchen in ihrem wachsenden Erblühen, ihrem Träumen und Hoffen, machen in ihren „Bacchischen Jahren“ weniger Kummer; sie sind der Mutter viel zugänglicher und in ihrem überquellenden Schwarm- und Anschmiegebedürfnis leichter zu lenken und zu leiten.

Aber die Knaben! Der bislang so weiche Sohn zeigt sich plötzlich so rüde, so roh; dazu gesellt sich noch die unangenehme, scharfe Tonfärbung der Sprache, die durch den eintretenden Stimmwechsel bedingt ist. Wie kann sich ein Kind so verändern, solche Unbotmäßigkeit zeigen! Die Mutter ist ratlos. Sie hat ihren Jungen doch mit gleichmäßiger Liebe und Sorge umgeben und muß nun sehen, wie er sich ihr zu entfremden strebt, wie er seine guten Manieren abstreifen möchte. Er bittet nur selten; sogar seine Gebärde scheint zu fordern; er fühlt sich als Persönlichkeit und verlangt, sanft behandelt zu werden. Das ist nun die Zeit des Mutterleides, die, in der sie oft kleinmütig wird und an der Liebe, an dem guten Herzen ihres Sohnes zu zweifeln beginnt. Und doch ist's nur das Wachsen und Werden einer neuen Periode im Leben ihres Lieblinges. Weiß er doch selbst manchmal nicht, mit dem, was in ihm ist, fertig zu werden, ist traurig, müde oder unbändig und ablehnend ohne sichtbaren Grund. Diese Uebergangszeit, die Jahre dauern kann, macht ihm selbst Beschwerden. Da den rechten Ton treffen, da sich gleichbleiben in Liebe ohne Aufbrausen, da zu verstehen, das ist schwer, eigentlich gar nicht zu lehren oder zu lernen, nur zu fühlen. Da kommt die erzieherische Anlage, die angeboren sein muß, erst recht zur Geltung. Es ist das Geheimnis, welches alle diejenigen Lehrer besitzen, die von ihren Schülern geliebt und verehrt werden, und — denen sie Vertrauen entgegenbringen. Nicht nur das positive Wissen und Können entscheidet da, es muß ein Mensch von starkem, sittlichem Uebergewicht, von reinem Charakter sein, der dem Heranwachsenden ungewollt imponiert. Der Lehrer und Erzieher vermag das; der Mutter, im Haushalte stehend, oder in irgendeiner Nebenbeschäftigung tätig, der ist es viel schwerer. Hier gibt es nur ein Mittel, welches nie versagt. Das Vertrauen ihres Jungen nicht verlieren. Zeit für ihn, für seine kleinen Freuden und Bedürfnisse besitzen, eingehen auf seine Fragen, sich bemühen, seine Anschauungen zu verstehen. Nur nicht mit der spitzigen Schärfe der Ironie in seine Gedankenwelt hineinleuchten, das zerstört nicht nur das Vertrauen, es tut Schlimmeres. Die Zweifel, die in den Flegeljahren in dem

Knaben erwachen, die Ueberschätzung ihres Schulwissens, welches sie sich über die Aelteren erheben läßt, das Besserwissenwollen, — alles das tragen sie manchmal zur Mutter, und wehe, wenn diese sie mit kaltem, spöttischem Wort zurückscheucht. Sie suchen ihr Mitteilungsbedürfnis anderwärts zu befriedigen, und dann ist die Frage, an wen sie fallen. Manch schlechter, verderblicher Umgang nahm in solcher Stunde seinen Anfang, manche unheilbringende Freundschaft wurde geschlossen.

Es ist schon von großem Wert, wenn der Junge überhaupt zur Mutter kommt; seiner Natur liegt das Männliche, Starke näher. Er versucht ja oft in diesen Jahren schon Bücher, die über seinen Horizont gehen, zu lesen, und — bildet sich auch ein, sie verstehen zu können. Auch das muß die Mutter ertragen lernen und ohne Spott anhören, ohne zu versuchen, den jungen Weltverbesserer zu anderer Meinung zwingen zu wollen. Welche Mutter hätte in solchem Falle nicht ein „altmobisch“, „überwunden“ einstecken müssen! Vielleicht denkt manche alte Dame beim Lesen dieser Zeilen: „Ja, wir haben an unseren Jungen nicht so viel erzogen, und sie sind doch brave Menschen geworden. Warum wird heute so viel mit den Kindern angestellt?“ — Und darauf erwidere ich: „Weil die Zeiten sich völlig geändert haben. Weil die Verschiebung der sozialen Verhältnisse, der harte Kampf ums Dasein, das rasende Jagen der Zeit nervösere Eltern geschaffen hat, weil unsere Kinder, wenn auch körperlich kräftig, oft schon unter angeborenen Nerven leiden. Weil ferner gerade in großen Städten die Verdorbenen auf die Jugend lauern und nach ihr die Neze auswerfen. Gerade nach den Jungen: der sogenannten „besseren Familien“. Denn die werden noch nicht so, wie das Kind des Volkes, dem schon frühe körperliches Arbeiten bevorsteht. Für die ganze Jugend hat sich da die „Jugendbewegung“ in all ihren Arten, wie Rudern, Turnen, Pfadfinden usw. als ein recht heilsamer Erziehungsfaktor mit erwiesen. Geist und Körper, beide werden naturgemäß abgelenkt, und der Phantasie tut sich ein weiterer Spielraum auf. Die Jugend will sich betätigen, sich austoben, und weder Elternwille noch Kraft soll sich diesem Streben verschließen. Und gerade in die Flegeljahre fällt hauptsächlich dieses Missetbedürfnis, und Elternkunst ist es, es in die rechten Bahnen zu lenken, damit aus dem jungen, gärenden Most der gute Wein werde.“

Die ersten künstlichen Mineralwässer.

Die erste Ansicht über Mineralwasser äußerte der griechische Philosoph Aristoteles. Er sprach nämlich zuerst den wichtigen Erfahrungssatz aus, daß die Wasser ihre mineralischen Bestandteile von denjenigen Erdbarten entnähmen, durch welche sie laufen. Nach Aristoteles währte es dann aber sehr lange, bis wieder jemand dieselbe Behauptung auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen aussprach. Es war der bekannte Alchimist Aureolus Theophrastus Paracelsus, gen. Bombastus (geb. 1493 zu Maria-Einsiedeln im Kanton Schwyz, gest. 1541 zu Salzburg), ein bei aller Scharlatanerie für seine Zeit sehr gediegener Chemiker, der viele der damals berühmtesten Mineralwässer untersucht und auf die Wirkung einzelner der dabei gefundenen Erden, Alkalien und Salze mit dem Hinweis darauf aufmerksam gemacht hat, „daß besagte Wasser diese Bestandteile von dem Erdbreich, so sie durchdrungen, unzweifelhaft sich angeeignet haben“.

Ein Schüler des Paracelsus, Leonh. Thurneisser (geb. 1530 zu Basel, gest. 1594 zu Pöln), hat diesen Gegenstand weiter verfolgt und eine „Quinta essentia, das ist die höchste Sublimität, Kraft und Wirkung in der Medizin und Alchimie“ und eine vollständige Lehre von den Mineralwässern: „De frigidis et calidis

aquis mineralibus et metallicis" geschrieben, worin er eine Anleitung gibt, diese Wasser zu zerlegen und zusammenzusetzen, so daß er als Erfinder dieser Kunst zu betrachten ist. Thurneissers bezügliche Schrift hatte Francis Baco, Baron v. Verulam (geb. 1561 zu London, gest. 1626), so überzeugt, daß er in seiner Enzyklopädie der Wissenschaften an einer Stelle äußert, er wünsche und hoffe, es werde durch die Fortschritte der Chemie gelingen, alle Mineralwasser künstlich nachzuahmen.

Im Jahre 1685 veröffentlichte Friedr. Hoffmann, der selbe, dem wir die „Hoffmannstropfen“ verdanken (geb. 1660 zu Halle a. d. Saale, gest. 1742), ein Schriftchen über die Herstellung künstlicher Mineralwasser, dem sich jedoch nichts Bedeutsames entnehmen läßt. Ein großer Schritt näher zum Ziel war es, daß Venel, Professor der Chemie in Montpellier, neben den festen Bestandteilen auch die Lustart erkannte, die die Sauerlinge so erquickend macht und die sich allen bisherigen Beobachtungen entzogen hatte. Venel erklärte 1750, daß der liebliche, prickelnde Geschmack der Sauerlinge gleich dem des moussierenden Champagners von der großen Menge Kohlensäure herrühre, die in diesen Flüssigkeiten mechanisch eingeschlossen oder chemisch darin aufgelöst sei.

Als nun noch der schwedische Arzt und Chemiker Olof Lobern Bergmann in einzelnen Mineralwässern Schwefelwasserstoff entdeckte, überhaupt die Mineralwasser künstlich bereitet und diese in seiner medizinischen Praxis mit bestem Erfolg zur Anwendung gebracht hatte, da begann die Industrie sich der Mineralwasserfabrikation als eines neuen Erwerbszweiges zu bemächtigen, und schon im Jahre 1787 entstand in Stettin die erste Selterswasserfabrik und, inmitten der Schreckensherrschaft, in Paris eine Fabrik künstlicher Mineralwasser. Es eröffneten nun in schneller Folge Ziegler in Winterthur, Schweppe in London und Fries in Regensburg Mineralwasserfabriken, die jedoch nur künstliches Selters-, Pyrmont- und Spaawasser lieferten.

Jetzt wurden die Badeverwaltungen stutzig und suchten diese Konkurrenz, die sie schwer zu empfinden begannen, dadurch zu parieren, daß sie in Verstand ihrer natürlichen Mineralwasser einrichteten, der bisher gar nicht stattgefunden hatte. Leider zeigte sich bei den verschiedensten natürlichen Mineralwässern bald ein sehr unangenehmer Uebelstand; die Kohlensäure nämlich, die gerade die anderen mineralischen Bestandteile aufgelöst erhält, war zum Teil entwichen, das Eisen lag meist als Bodensatz auf dem Grunde des Behälters, und zwar nicht als Eisenoxydul, sondern als Eisenoxyd, als Rost. Dieser Umstand gab den künstlichen Mineralwässern, wenigstens hinsichtlich der Verfeinerung, das Uebergewicht, denn bei ihnen konnte man so viel Kohlensäure in das Wasser bringen, daß alle mineralischen Stoffe aufgelöst bleiben mußten, auch wenn viel Kohlensäure verloren gegangen war.

Im Jahre 1807 war dem Apotheker Strube in Dresden der Unfall passiert, daß ihm bei Herstellung von Blausäure eine Flasche zerbrach und die eingedampften Dämpfe ihn beinahe vergifteten. Zwar kam er mit dem Leben davon, behielt aber eine Lähmung, die er im folgenden Jahre, 1808, in den böhmischen Bädern zu heilen suchte. Bei dieser Gelegenheit analysierte er das Wasser verschiedener dortiger Heilquellen und faßte den Entschluß, es nachzubilden. Im Jahre 1820 richtete Strube, durch Geldmittel von Blochmann unterstützt, in Dresden eine Fabrik ein, in der alle bekannten Mineralwasser künstlich bereitet wurden. Mit dieser Anstalt war zugleich ein öffentlicher Brunnen- oder Kurgarten verbunden. Bereits 1821 wurde auch in Leipzig ein solcher eingerichtet, und 1823 eröffnete Strube in Verbindung mit dem Apotheker Soltmann den dritten derartigen Brunnengarten in Berlin. Das Publikum begrüßte freudig diese wohlthätigen Anstalten und machte sie sich in ausgedehnter Weise zunutze.

Das erste Auftreten der Cholera in Europa.

Von Zeit zu Zeit gehen Warnnachrichten über Cholerafälle, die bald hier, bald da auftreten, durch die Presse. Die Cholera ist, abgesehen von der erfreulichst selten auftretenden Pest, wohl die gefährlichste Krankheit, die man kennt, und hat schon unabsehbares Unheil angerichtet. Sie taucht auf, verwüthet ganze Gegenden und verschwindet ebenso lautlos, wie sie kam, um nach einiger Zeit an anderer Stelle wieder auszubrechen. Die Krankheit stammt aus Asien und ist erst verhältnismäßig kurze Zeit in Europa bekannt. Sie wurde, wie alle Krankheiten auf dem üblichen Umwege über den Balkan und Rußland nach Mitteleuropa eingeschleppt. Die ersten Nachrichten von epidemieartigem Auftreten der Cholera stammen aus dem Jahre 1817. Zwar wurde der östliche Teil von Asien schon in früheren Zeiten von Choleraepidemien heimgesucht, jedoch beschränkten sich diese meist auf kleinere Gebiete. Im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts begann nun die Cholera in ganz Ostasien um sich zu greifen und ist bis heute eigentlich noch nie völlig erloschen. Gegen 1820 wanderte die Cholera durch Persien nach Kleinasien, sprang nach der Türkei über, wo sie beispiellose Verheerungen anrichtete, um endlich 1830 durch das europäische Rußland in Deutschland einzufallen. In den Jahren 1831 bis 1838 wurde Deutschland und besonders Berlin mehrere Male schwer von ihr heimgesucht. Im Jahre 1838 erlosch sie, um erst 1846 wieder auszubrechen. Seit jener Zeit ist die Cholera auch in Europa nie mehr ganz erloschen. Eins der schlimmsten Jahre war das Kriegsjahr 1866, ein großer Teil der preussischen Verluste rührt von der Cholera her. Bekannt sind auch die Epidemien in Toulon, Marseille, Paris und Neapel, wo sie ganze Stadtteile entvölkerte. Am schlimmsten war wohl das Auftreten der Cholera in Hamburg im Jahre 1892. Begünstigt durch die schlimmen Wasserleitungsverhältnisse in Hamburg, griff die Krankheit außerordentlich schnell um sich und forderte Tausende und aber Tausende von Opfern. Man hat damals alles Erdentliche aufgeboten, um die Seuche auf Hamburg zu beschränken. Den schrecklichen Lehren, die Deutschland aus Hamburg empfing, ist es zu verdanken, daß die Behörde die bekannten „Abwehrmaßregeln gegen das Umsichgreifen der Cholera“ erließ. Eine halbwegs erfolgreiche Bekämpfung der Cholera wurde erst durch die Entdeckung des Choleraabazillus durch Robert Koch im Jahre 1883 ermöglicht. Der Krankheitserreger fand sich in den Eingeweiden aller derjenigen, die der Cholera zum Opfer gefallen waren, durch seine Beobachtung ließen sich überhaupt erst Verhütungs- und Abwehrmaßregeln treffen. Heute, wo alles Menschenmögliche getan ist, um das Umsichgreifen einer solchen Epidemie zu verhüten, kann man der Cholera mit Ruhe entgegensehen.

Humor.

Unerwartet. Ein Redner hielt einen großen und sehr beredten Vortrag über das Thema: „Selbst ist der Mann.“

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, meine Herren,“ rief er, „— und die Erfahrung eines Menschenalters bestätigt meine Behauptung —, wenn man will, daß etwas wirklich gut gemacht wird, so muß man es selbst tun!“

„So?“ ertönte eine Stimme aus dem Zuhörerraum, „und wie ist's mit dem Saarschneiden?“



Frohe Jugend

Nr. 8

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1928



Fastnachtspruch.
 Lustig ist die Fastnacht,
 Wenn die Mutter Küchel backt.
 Wenn sie aber keine backt,
 Pfeif ich auf die Fastnacht.

Das Federlein

Von Ruth Lüdecke.



„Bitte, füllen Sie das Oberbett mit diesen Federn!“ sagte Karls Mutter und wies auf einen Glaskasten mit schneeweißen, flaumigen Gänsefedern. „Das Bett wird Ihnen noch heute zugeschickt, gnädige Frau,“ sagte die Verkäuferin.

„Heil!“ rief erfreut hinter der Glasseibe ein kleines, weißes Federlein, „Jetzt geht's hinaus ins Leben, in die Freiheit!“ Da wurde es mit seinen Kameraden in einen dunklen Sack gesteckt und fortgetragen. „Wartet nur ab!“ sagte es zu den Kameraden, denen die Dunkelheit gar nicht gestiel. „Wir kommen schon wieder heraus — das ist nur ein Uebergang.“ Aber es war kein Uebergang, sie blieben drin, und ihre einzige Abwechslung war, daß sie jeden Morgen tüchtig durcheinandergeschüttelt wurden. „Du,“ sagte das Federlein zu dem Inlettstoff, „laß mich heraus — ich langweile mich hier tot!“ „Das geht nicht!“ sagte der Stoff. „So gehe ich ohne deine Erlaubnis!“ „Das kannst du nicht, denn ich bin stark und undurchlässig!“ Das Federlein lachte, bahnte sich mit seinem spitzen Beinchen einen Weg, und schon war's im Freien. Neugierig schaute es sich um. Da sah es ein hübsches, helles Zimmer, in dem sich außer dem Bett ein Schreibtisch, ein Schrank, ein Waschtisch und ein Ofen befanden. Mitten im Zimmer aber stand der kleine Karl und zog sich an. Dann ging er pfeifend zur Tür hinaus. Das gab einen starken Luftzug, und das Federlein wurde auf den Schreibtisch geweht — gerade neben den Federhalter.



„Nanu — wo kommen

Sie denn mit einem Male her?“ fragte die Stahlfeder, die in dem Halter steckte, erstaunt. „Direkt aus dem warmen Bett, wo es mir zu dunkel und zu langweilig war. Darum bin ich ausgerissen. Aber mit wem habe ich eigentlich die Ehre?“ — „Ich bin eine Feder.“ — „Was, eine Feder wären Sie — sind Sie vielleicht auch an der Mutter Gans gewachsen?“ — „Ich kenne keine Mutter Gans!“ — „Dann sind Sie auch keine Feder, sondern eine Schwindlerin! Eine Feder muß an der Mutter Gans gewachsen, leicht und weich sein und muß fliegen können!“ sagte das Federlein ärgerlich. „Das ist nicht wahr! Eine Feder muß in der Fabrik hergestellt, muß spitz und blank sein, und man muß damit schreiben können!“ widersprach die Stahlfeder aufgebracht. „Sind Sie vielleicht blank?“ lachte das Federlein, „Sie sind ja ganz schwarz.“ — „Dafür kann ich nicht, der Karl ist ein so unordentlicher Junge, der puht nie die schwarze Tinte von mir ab, wenn er mich nicht mehr gebraucht!“ — „Das glaube ich nicht!“ sagte das Federlein. „Sie lügen und sind keine Feder, sondern



ich, denn ich bin an der Mutter Gans gewachsen!“ In diesem Augenblick kam Karl ins Zimmer, um seinen Ranzen zu packen, und das Federchen wurde auf den Fußboden geweht. Da lag es nun und wartete, ob es nicht Gesellschaft bekäme. Die ließ nicht lange auf sich warten. Karl war wirklich ein unordentlicher Junge, denn er nahm die Stahlfeder aus dem Halter und warf sie auf die Erde, bevor er eine neue hineinsteckte. Nun lagen die beiden Federn wieder nebeneinander und fingen gleich wieder an zu streiten, aber nicht lange, dann kam das Stubenmädchen, kehrte sie auf ein Blech und warf sie in den Ofen. Die Stahlfeder fiel auf einen Stoß Zeitungen, das Federlein aber ward auf ein Holzschicht geweht. „O, wie dunkel ist es hier!“ klagte das Federlein, „ich möchte wissen, was wir hier sollen!“ — „Ja,“ sagte das Zeitungspapier, „ich fühle mich hier auch sehr unbehaglich. Eine so wichtige

Persönlichkeit wie ich gehört nicht ins Dunkle, sondern ans Tageslicht. In mir sind alle Neuigkeiten der Welt verzeichnet — wenn ich nicht wäre, blieben alle Menschen dumm!“ — „Prah! doch nicht so,“ sagte die Stahlfeder spitz. „Erst werden alle Neuigkeiten mit mir



niedergeschrieben — ohne mich wärst du nichts als ein Fehen leeres Papier.“ — „Und doch seid ihr beide von den Menschen abhängig, ohne ihn seid ihr tote, leblose Dinge!“ sagte ein Lannenscheit. „Wir dagegen sind aus eigener Kraft gewachsen — weit draußen im schönen, grünen Walde. Hoch ragten wir empor, die Sonne schien auf unsere Wipfel, die Vögel fangen in unseren Zweigen! Dann freilich kam der Mensch und hieb uns um. Wie weh das tat! Noch einige Tage des Glückes und der Pracht durften wir erleben. Geschmückt im hellsten Kerzenschimmer standen wir — dann schlug man uns unbarmherzig in Stücke, und nun sind wir hier!“ — „Ich leider auch — aber ich bleibe nicht hier,“ sagte das Federlein, „denn ich will mir die Welt ansehen.“ — „Hihi,“ knisterte es plötzlich, und ein kleiner Funken kam gesprungen. „Jetzt fresse ich euch alle, ihr Prahlhänse!“ Da fingen sie alle furchtbar

an zu lachen. Das winzige Fünkchen wollte sie fressen — es war zu komisch! Aber was war das? Das Fünkchen wuchs und wuchs, ward eine große Flamme, die erst das Zeitungspapier und die Stahlfeder verschlang und dann mit gieriger Zunge über die armen Holzscheite herfiel. „Hilfe!“ schrie das Federlein, „ich will nicht gestressen werden!“ Da erbarmte sich der Wind des kleinen Wichtes. Hi — flog er in den Schornstein hinein, wirbelte das Federlein hoch und immer höher, aus dem Schornstein hinaus aufs Dach, und — es war gerettet! „Hab' Dank — Herr Wind!“ jauchzte das Federlein, „nun hab ich mir die Welt an!“ Und fort flog es. Wohin kann ich nicht sagen — vielleicht begegnet's euch einmal.



Die schwarzen Englein.

Von Maria Laad.

Seht mir doch die Englein an,
Schwärzer als die Mohren!
— Ach, dem Mond, dem Himmelsmann
Bläst man in die Ohren.

Sternchen zieht man gar am Schweif,
Eine Geige zupft man,
Mit den Wolken spielt man Reif,
Und die Flügel lupft man.

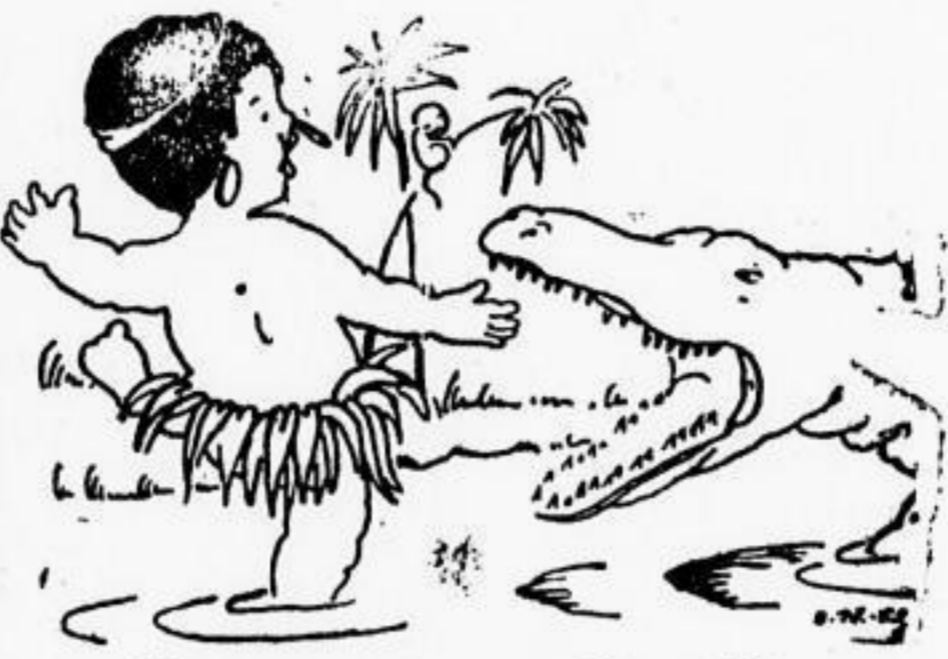
Eines gleißt die Erde naß,
Andre machen Länzchen —
Solchen Englein, glaubt mir das,
Seht nichts — — als das Schwänzchen!



Steinsäulen
Derrad freis
kam der W
vor einem
Bade bewah
des verungl
bevor die G
Das zeigt r
gegenüber
Wagens, ei
dern Auto
der Besitzer
stark beschä
Firma Pau
schleppt.
— Der
daß die Tal
Dippoldis
die folgende
Parlamente,
Freimaurern,
denkern und
— Wie gan
Jahres. Wi
den Minister
nährung, der
Innern und
das vergange
blicken hoffn
weitschauende
Sie berichten
rüsten anschid
wesen, habe
Pakt zu gem
Deutschland 3
und kann ja
Erfolg blieb n
über Auftrüg
Barmittel in
stieg in der
schaft wird be
erlangt haben
Jahre hinaus
die Sorgen de
Was Wein c
Auf einem d
das sich die
tat umzufeh
utengängern,
gründen. De
igender: In
— Goldader,
aktivität in u
nicht 60 Mete
Nebel dieses
schaft über d
Oberschlema,
die bekannten
Schließung sol
igen. Die F
mal dabei kei
bereits angebe
ries, Kupferer
ische Unterju
erzlager als g
erwiesen. Fi
„Ochsenwiese“
Berrenth) bis
Die Ausbente
Rentnern jähr

Das unzerbrechliche Streichholz.

In die Ecke eines Taschentuchsaumes wird ein Streichholz geschoben. Das so vorbereitete Taschentuch legt man nun auf den Tisch und in die Mitte desselben ein zweites gezeichnetes Streichholz. Nun ergreift man zunächst den Zipfel, welcher das versteckte Zündholz trägt und legt es über das in der Mitte befindliche, ebenso alle anderen Zipfel. Man faßt das Tuch nun an der Stelle, an welcher sich das im Tuche verborgene Zündholz befindet, und läßt es einigemal durchbrechen. Beim Auseinanderbreiten des Taschentuches wird das gezeichnete Streichholz zu aller Erstaunen unverfehrt daliegen. **Rektor Strukaf.**



Vom ungezogenen Negerlein.

Von Ruth Lübdede.

Ein Negerlein wollt' spazieren gehn,
Wollt' sich die weite Welt besehn.
„Nein,“ sprach Mama,
„Du bleibst schön da!“

Das Negerlein macht' ein groß' Gebrüll:
„Ich tue einfach, was ich will!
Ich bin ein Held,
Zieh in die Welt!“

Ah, du liebes Negerlein, tu es nicht
Und hör, was deine Mutter spricht!
Die Welt ist weit
Und bringt dir Leid!

Das Negerlein wandert fort. Am Nil
Begegnet ihm ein Krokodil.
Das beißt ihm — schnapp —
Den Troßkopf ab!

Des Negerleins Mutter weinet sehr,
Hat nun kein Negerbübchen mehr!
Drum Kinderlein,
Stets folgsam sein!

Karneval.

Heisa! Karneval ist heute,
Auch wir wollen lustig sein.
Kriechen voller Lust und Freude
In den Mummenschanz hinein.

Ah, was sind als Harlekinchen
Wir so zierlich und adrett.
Auch als kleine Kolombinchen
Findet man es wundernett.

Glücklich pochen uns die Herzen,
Immer lustig, dideldum,
Ist kein Ende an dem Scherzen,
Eh' nicht sind drei Tage um.

Tut nichts, wenn's von all dem Trubel
Brummt ein bißchen unterm Schopf,
Ist vorbei der Faschingsjubel,
Denkt nicht lang mehr dran der Kopf.

In die Schule gehn wir gerne,
Doppelt fleißig sein gilt's jezt,
Denn nun heißt es: tüchtig lernen,
Daß du Ostern wirst verjezt.
Johanna Weiskirch.

Rätsel.

Zahlen-Rätsel.

Von Käthe Rose.

- 1 2 3 4 3 5 3 4 6 Stadt in Westfalen
- 2 4 4 Nebenfluß des Rheines
- 3 4 4 3 Längenmaß
- 4 2 4 4 2 Mädchenname
- 5 1 1 3 Naturerscheinung
- 6 8 2 4 3 Handwerkszeug
- 7 2 4 3 Haß
- 8 3 2 1 Körperteil
- 9 2 3 4 3 Teil des Hauses

Die erste Senkrechte und die erste Wa-
rechtelauten gleich.

Besuchskarten-Rätsel.

Von Irma Raffel.

Toni Stornik

Durch Umstellen der Buchstaben erkennt
man den Beruf der Dame.

Rätsel-Lösungen: **Silben-Rätsel:** Beere, Eremit, Taubenei, Erle, Urlaub, November, Dorothea. **Bete und arbeite.** — **Zahlen-Rätsel:** Marienberg, Anna, Rebe, Inn, Ebbe, Niere, Bein, Egge, Rabe, Ber. — **Besuchskarten-Rätsel:** Schulleiter. — **Gegensatz-Rätsel:** Süß, Christ, innen, lose, leise, eng, richtig. **Schiller.** — **Rätsel:** Unrecht Gut, adreißet nicht.